rgen=Ausgabe

Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

rgang 224 — Nr. 276

gspreis: monatlich 2 G.-M. bei 2maliger Zustellung 2,60 G.-M. ausschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag ... Zeitungsabbestellungen werden nur bis zum 25. des Vormonates angenommen.

Halle=Saale

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 26 mm breite Millimeterzeile 15 Pfennig, kleine Anzeigen 8 Pfennig, Familien-Anzeigen 6 Pfennig, Stellengesuche 5 Pfennig. Die 3 gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 70 Pfg. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale. Für Platzvorschriften u. telephonisch übermittelte Inserate übernehmen wir keine Garantie.

äftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 801, von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25610 — Postscheckkonto Leipzig 20 51?

Donnerstag, 24. Nov. 1927

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag u. Druck von Otto Thiele Halle Saale

Die erste Etappe zum deutsch=polnischen Handelsvertrag

Das deutsch=polnische Protokoll

„Neuer Ausfuhrrekord im Oktober" — Berechtigte Kritik an den letzten Handelsverträgen

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 23. November.

Heute morgen ist in Berlin zwischen dem polnischen Beauf- n Jakowski und den zuständigen Referenten des Auswärtigen s ein Protokoll abgeschlossen und paraphiert worden, daß die Etappe in den langwierigen deutsch-polnischen Handelsver- verhandlungen bedeutet. Der polnische Beauftragte reist zusammen mit dem deutschen Gesandten in Warschau, her, nach Warschau ab, wo nach Erledigung gewisser kleiner elsfragen das Protokoll am Freitag unterzeichnet werden In diesem Protokoll ist zunächst das erste deutsche Angebot olen und das polnische Gegenangebot gekennzeichnet. Es dann näher auf den bisherigen Verlauf der Verhandlungen m schließlich die Grundlagen zu schaffen, auf denen die Ver- lungen von Delegation zu Delegation vor sich gehen können, voraussichtlich schon im Dezember beginnen. Man muß zur digung des vereinbarten Modus procedendi einen kurzen lick auf die bisherigen deutsch-polnischen Verhandlungen n. Sie begannen im Frühjahr 1925 und wurden gestört, als uni jenes Jahres das uns in Versailles auferlegte ostober- sche Kohlenkontingent ablief. Polen verlangte von uns die e Abnahme dieses Kontingentes, die von Deutschland aus gewährt werden konnten. Ruhige Verhandlungen, die vielleicht nem Erfolg geführt hätten, kamen nicht zustande, weil Polen zu den bekannten

Massenausweisungen von Deutschen

. Kaum war diese Streitfrage durch besondere Verhand- n beigelegt, als im Winter des Jahres 1926/27 die systema- n Einzelausweisungen von Deutschen in führender Stellung Polen einsetzten. Die Verhandlungen erfuhren dadurch eine Unterbrechung, weil das Reich mit Recht verlangte, daß nun- zunächst die Niederlassungsfrage befriedigend geklärt würde. schwierigen Vorbesprechungen in Warschau, die zu einem en Erfolge führten, sollte im September dieses Jahres chen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister ski in Genf die Grundlage für die Wirtschaftsverhandlungen nden werden. Zu dieser Aussprache kam es nicht, da Zaleski nkte. Nun entschloß sich die polnische Regierung, den Direktor politischen Departements im polnischen Auswärtigen Amt, wski, nach Berlin zu entsenden, um diese Aussprache mit Stresemann herbeizuführe. Jakowski traf am 17. November erlin ein, heute liegt in Gestalt des Protokolls das Ergebnis r Verhandlungen vor.

In ihm verpflichten sich beide Teile, über den Abbau der nseitigen Kampfmaßnahmen, die schleunigst außer Kraft n sollen, in Fühlung miteinander zu treten. Außerdem sollen bis jetzt spruchreif gewordenen Fragen unter Dach und Fach acht werden. Das sind außer dem Abkommen über das erlassungsrecht, das uns ja durchaus keinen hundert- entigen Erfolg, aber immerhin einige Zugeständnisse gebracht Paß- und Aufenthaltsfragen. Das heute abgeschlossene tokoll sagt über die einzelnen Tarifpositionen noch nichts, da diese selbstverständlich nur in den Verhandlungen von egation zu Delegation klären kann. Nur das Holzabkommen mit allen Tarifsätzen in aller Form paraphiert. In diesem nannten kleinen Holzabkommen verpflichtet sich Deutschland Uebernahme des

doppelten Quantums des früher eingeführten Schnittholzes

5 bis 600 000 Doppelzentner werden in Zukunft 1,2 Millionen ngelassen. Dieses Zugeständnis bedeutet ein deutsches Opfer, ns an dem polnischen Rundholz mehr gelegen ist, das deutschen emühlen noch Beschäftigung bietet. Als Gegenleistung ver- et Polen auf die gerade am heutigen Tage (!) verfügte Ver- elung des Ausfuhrzolles auf Rundholz Deutschland gegen- . Das deutsche Geschäft hat also nur einen

problematischen Wert

es dürfte eigentlich als selbstverständlich gelten, daß jeder pfzoll, sei es für Rundholz, sei es für andere Positionen, schon Beginn von Verhandlungen zum mindesten suspendiert den muß. Wir glauben nicht, **daß die deutsche Regierung mit r Taktik des Gewährenlassens, wie sie sich hier anzudeuten nt, gerade bei den Polen Erfolge erzielen wird.** Die andere engabe Polens, das Versprechen, bei den kommenden Verhand- gen für deutsche Industrieprodukte, vor allem Automobile, räder und Uhren Entgegenkommen zu zeigen, ist ja schon des- von beschränktem Wert, **weil die Polen inzwischen gerade die hten, die in erster Linie als Abnehmer deutscher Waren in e kommen, die Deutschstämmigen, durch Vertreibung nahezu miert haben.**

Ob in dem Protokoll auch über den gnadenweisen Erlaß von fen, die aus der Zeit des Zollkrieges stammen, etwas gesagt den ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Die weiteren Verhandlungen müssen nun zeigen, ob auf dem Boden dieses Modus procedendi auch

ein Modus vivendi

gefunden werden kann, d. h. ob es gelingt, in den wichtigsten Einzelfragen, so z. B. in der Frage des Schweinekontingents, zu einer Uebereinstimmung zu kommen, die die Herstellung normalen Wirtschaftsaustausches, wenigstens für eine längere Frist, ermöglicht. Mit dem Ausscheiden des Ministerialdirektors Lewald aus den Verhandlungen dürfte auch klargestellt sein, daß Deutschland

nur zu einem beschränkten Schweinekontingent

seine Zustimmung zu geben vermag, das aber immerhin groß genug ist, um den dringendsten polnischen Forderungen entgegenzukommen. Das Reichskabinett wird sich heute nachmittag mit dem Protokoll beschäftigen, und man nimmt an, daß es trotz verschiedener Bedenken Billigung findet. Ebenso ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich die Reichsregierung schon jetzt mit der Frage der Zusammensetzung der deutschen Delegation, die voraussichtlich unter der Führung des Staatssekretärs a. D. Hagedorn steht, beschäftigen wird.

Hermes Führer der Delegation für die deutsch=polnischen Handelsvertragsverhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. November.

Wie die Telegraphen=Union erfährt, ist in der heutigen Kabinettssitzung Reichsfinanzminister a. D. Dr. Hermes an Stelle von Staatssekretär Lewald zum Führer der deutschen Delegation für die deutsch=polnischen Handelsvertragsverhandlungen ernannt worden.

Steigende Passivität

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 23. November.

Während aus durchsichtigen politischen Gründen die demokratische Presse angesichts der soeben veröffentlichten neuen Außenhandelsziffern von einem

„neuen Ausfuhrrekord im Oktober"

spricht, wird die weitere Erhöhung der Passivität gegenüber dem Vormonat von weiten Kreisen der Wirtschaft mit größter Besorgnis betrachtet. Zwar ist eine nicht unwesentliche Steigerung der Ausfuhr, die im reinen Warenverkehr mit 961 Mill.Mark, das Ergebnis vom September übertrifft, festzustellen, doch muß die

Zunahme der Einfuhr um 70 Millionen Mark

bedenklich stimmen. Hieran sind die drei Hauptgruppen fast gleichmäßig beteiligt:

Lebensmittel mit 19 Millionen Mark, Rohstoff mit 27 Millionen Mark, und Fertigwaren mit 24 Millionen Mark.

Besonderes Interesse ruft die Steigerung der Lebensmitteleinfuhr, hauptsächlich **Zunahme in Weizen (allein um fast 6 Millionen Mark)** hervor. Diese Zunahme der Weizeneinfuhr ist nach Ansicht unterrichteter Kreise in der Hauptsache natürlich auf die durch die Unwetterkatastrophen hervorgerufene Mißernte zurückzuführen. Aber auch hier darf nicht vergessen werden, daß man es in Deutschland nicht verstanden hat,

der Landwirtschaft die Rückeroberung ihrer Roggenmärkte in Skandinavien

zu ermöglichen, wo uns in der Vorkriegszeit der große Absatz die Hereinnahme von Weizen aus dem Westen ausglich. Die Lebensmitteleinfuhr ist aber auch im Hinblick auf **Obst, Fische, Kartoffeln, Südfrüchte, Fleisch usw.** nicht unbeträchtlich. Da setzt natürlich gerade von landwirtschaftlicher Seite **die berechtigte Kritik an gewisse Stellen der in jüngster Zeit abgeschlossenen Handelsverträge ein.**

Staatspräsidentenwahlen in Baden

Karlsruhe, 23. November.

In der heutigen Nachmittagssitzung des badischen Landtages wurde Innenminister Dr. Remmele (Soz.) mit 48 Stimmen zum Staatspräsidenten und Finanzminister Dr. Schmidt mit 49 Stimmen zu seinem Stellvertreter gewählt. 22 weiße Zettel wurden abgegeben. Sie stammen von den Deutschnationalen, der Wirtschaftlichen Vereinigung, dem Landbund, der Deutschen Volkspartei und Kommunisten.

Die Zivilisierung des Krieges

In den Tagen von Fehrbellin und Leuthen, ja selbst noch zu unser Väter und Großväter Zeiten, war der Krieg des Kriegers Handwerk, da focht Mann gegen Mann, auf den Ebenen der Schlachtfelder, auf der wogenden See, da blieb der friedliche Bürger, blieben weite Striche der Heimat von der Kriegsfurie verschont. Der Weltkrieg hat auch hier Wandel geschaffen. Rücksichtsloser Vernichtungswille setzte ein ganzes Volk dem Hungertode aus, Langrohrgeschütze und Flieger schleuderten das Verderben tief ins Hinterland. Seit dem Friedensschluß ist die Technik noch weiter fortgeschritten und, können wir dem Vorhersagen der Fachleute und den Phantasiebildern der Schriftsteller Glauben schenken, so wird der Krieg der Zukunft mit einem Bomben- und Gasregen auf die Städte und Dörfer, Fabriken und Bahnhöfe beginnen. Jeder Staatsbürger, ob Mann, ob Frau, ob alt, ob jung, wird vom Kriegswirbel erfaßt werden.

Mit Recht spricht daher ein höherer englischer Offizier im „Daily Telegraph" von der Demokratisierung des Krieges. Und wie dem Einzelnen, so ergeht es auch den ganzen Völkern. Weltwirtschaftliche und ethische Interessen sind so miteinander verflochten und verbunden, daß die Verluste des einen auch den andern treffen, daß nach Kriegsende Sieger und Besiegte gleich arm dastehen. So ist es begreiflich, daß nicht nur die Idealisten und Pazifisten ein Ende des Krieges, einen ewigen Frieden herbeisehnen, sondern daß auch die Realpolitiker, denen der Krieg der Vater aller Dinge ein unvermeidliches Uebel bleiben wird, seiner Begrenzung, seiner raschen Beendigung das Wort reden, daß sie einsehen, daß nicht die restlose Vernichtung feindlicher Volkskraft, feindlichen Besitzes das Endziel des Krieges ist, sondern die Erzielung „eines besseren Friedens". So sinnt man in allen Ländern auf neue Kampfmethoden. Man wendet sich ab von der „absoluten Kriegsführung" eines Napoleon, man will den Krieg zivilisieren. Man will ihn den Geist der Menschlichkeit, der Macht der Wissenschaft aufdrücken. Man will dem Volksganzen seine Schrecken ersparen, durch Einsatz technisch vollkommener Waffen seine Dauer verkürzen.

Der Weltkrieg hat gelehrt, daß Massen keine Massen schlagen, daß sie vielmehr die Kriegsführung zu unfruchtbaren Stellungskämpfen verdammen, Quantität gegen Quantität sich aufhebt. So sieht man das Heil in kleinen, wohlausgebildeten und -ausgerüsteten Heeren, die, den Phalanxen Alexanders des Großen gleich, „die kraftlosen Massen vor sich hertreiben"! Qualität tritt an Stelle der Quantität. Der demokratische Krieg neigt, um mit Mussolini zu reden, wieder dazu, ein aristokratischer zu werden. Denn jene kleinen Heere, mag in ihnen auch Technik Trumpf sein, mag ihre Stärke beruhen in der Schnelligkeit ihrer Motore, in der Kraft ihrer Bomben, in der Stärke ihrer Panzerwagen, in der Steigfähigkeit ihrer Flugzeuge, in dem Gift ihrer Gase, erfordern doch ganze Männer, beherzten Geistes und geschickt am Werk. In ihnen haben nicht Lasche und Schwächlinge Platz, die zu Hunderttausenden die Heere des Weltkrieges verwässerten, die in kurzer Dienstzeit mangelhaft ausgebildet, nur eiserner Zwang, nicht Pflicht und Ehre bei den Fahnen hielt, sondern nur wahre Krieger, denen das Waffenhandwerk Lebensbejahung ist, die Körper und Geist in langjähriger Arbeit für ihre Aufgaben stählten. Eine höhere Disziplin wird sie binden müssen, als jene, die einst die Massenheere beherrschte. Eine Disziplin, die nicht den Einzelnen zu einem willenlosen Teil des Ganzen macht, die ihr Endziel darin sieht, daß der Untergebene, der Unterführer verständnisvoll eingeht auf die Gedanken seines Führers.

Geht die Kriegskunst diesen Weg, so brauchen wir nicht zu verzagen, denn an solchen Männern hat es Deutschland niemals gefehlt. Freilich unserm Reichsheer mangeln die wichtigsten Voraussetzungen, die modernen Waffen, die einem kleinen Heere erst die notwendige Beweglichkeit und Schlagkraft verleihen. Aber der rechte Geist lebt in ihm, er wird es führen und Wege finden lassen, wenn seine Stunde schlägt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711241-17/fragment/page=0001
DFG

Großer Ausbau der Bahnanlagen Halles

Die Strecke nach Weißenfels wird viergleisig — Schaffung eines 5. Bahnsteiges — Vergrößerung des Reichsbahngebäudes — Ein Haltepunkt Halle-Süd — Weitere Zukunftspläne

Vortrag des Reichsbahnoberrats Zilcken vor der Handelskammer Halle

(Von unserem nach Merseburg entsandten Dr. H.-Redaktionsmitglied.)

Merseburg, 23. November.

Auf der Tagung der Industrie- und Handelskammer Halle, die heute im Ständehaus in Merseburg stattfand, und über die wir bereits in unserer Abendausgabe Nr. 275 a berichteten, hielt Reichsbahnoberrat Zilcken einen längeren Vortrag über den viergleisigen Ausbau der Eisenbahnstrecke Halle—Weißenfels.

Diese Strecke müsse, wie der Redner ausführte, den gesamten Güter- und Personenverkehr aufnehmen, der aus den verschiedenen Strecken in Halle zusammenläuft. In der Richtung von Halle nach Weißenfels und auch umgekehrt hat besonders die Anzahl der Güterzüge außerordentlich zugenommen. Der an sich schon starke Durchgangsgüterverkehr dieser Strecke erhält noch einen sehr erheblichen Zuwachs durch die gewerblichen Anlagen in Ammendorf, Merseburg, Leuna und im Geiseltal. Besonders Halle ist ein überaus starker Knotenpunkt.

Im Vergleich mit 1919 hat sich der Verkehr mehr als verdoppelt.

So wurden beispielsweise im Jahre 1919 230 201 Tonnen an Stückgut abgefertigt, während im Jahre 1926 die Abfertigung bereits auf 447 457 Tonnen stieg. Im Bahnhof Ammendorf rührt der Zubringerverkehr hauptsächlich her von den beiden Kohlengruben und Brikettfabriken der Riebeck-Montan-Werke. Im Bahnhof Merseburg mündet der Verkehr der Geiseltalbahn, und der Bahnhof wird vor allem durch den Braunkohlenversand außerordentlich in Anspruch genommen. Außer größeren Fabriken liegen in diesem Industriegebiet 11 Gruben und Brikettfabriken. Nach Berechnungen kann der Versand aus dem Geiseltal noch etwa 100 Jahre fortgesetzt werden. Auch das Leunawerk stellt starke Anforderungen an den Eisenbahnverkehr. So wies bereits 6 Jahre nach der Eröffnung das Werk einen täglichen Ein- und Ausgang von je 700 Wagen auf. Der Aufschwung des Werkes, das jährlich 800 000 Tonnen Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak produziert, hat sich bisher in einem außergewöhnlichen Tempo vollzogen. Hinzu treten nun noch die Verflüssigung der Kohle und der damit verbundene Versand von Benzin und Oel. Berücksichtigt muß ferner werden, daß das an der Strecke Halle—Weißenfels liegende Leunawerk einen unmittelbaren Anschluß an diese Strecke nicht besitzt. Was schließlich noch den Bahnhof Corbetha betrifft, so geht hier außer dem größten Teile des Leunaverkehrs der aus der Richtung Leipzig und weiter aus Sachsen kommende Verkehr auf die Strecke Halle—Weißenfels über.

Zu dem starken Güterverkehr tritt außerdem noch

ein ungewöhnlich lebhafter Personendurchgangsverkehr,

sowie ein beachtlicher örtlicher Personenverkehr, bei dem der Arbeiterverkehr von und nach dem Leunawerk eine große Rolle spielt. Es handelt sich hier meistens um Schichtwechselzüge, die im Fahrplan eine besondere Berücksichtigung erheischen. Täglich werden etwa 22 000 Leuna-Arbeiter sowohl hin- als auch zurückbefördert, so daß sich der Arbeiterverkehr des Leunawerkes täglich auf 44 000 zu befördernde Personen beläuft. Erschwerend wirkt der Umstand, daß die Züge sich zu bestimmten Stunden häufen. Besonders belastet wird dadurch in Halle der Bahnsteig II, wodurch Verspätungen und sonstige Schwierigkeiten verursacht werden. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten wird es notwendig sein, das 3. und 4. Gleis in den Bahnhof Halle hineinzulegen. Daher wird auch der

Bau eines 5. Bahnsteiges

notwendig werden; dieser soll nach Westen, also nach der Thielenstraße zu, vorgelagert werden. Die Schichtwechselzüge fallen übrigens in eine Zeit, wo die Strecken gerade von Schnellzügen schon überlastet sind. Diese Schnellzüge können nicht verlegt werden, da sie am Anfangs- und Endpunkt in bezug auf die Anschlußzüge festgelegt sind. Die Zahl der Schnellzüge hat zwar gegenüber 1914 stark abgenommen; wir müssen aber damit rechnen, daß die Schnellzüge wieder vermehrt werden. Die Durchführung einer Vermehrung wäre jedoch für Halle technisch unmöglich; deshalb muß die Strecke Halle—Weißenfels viergleisig werden, damit für diese Fälle die Strecke nicht versagt.

Es wird zunächst folgendes von Bedeutung sein: eine bessere Einführung der Güterzüge aus dem Geiseltal in die Strecke Halle—Weißenfels muß angestrebt werden; ferner wäre es wünschenswert, daß die leeren Züge auf einer direkten Linie in das Geiseltal hineingeführt würden. Schließlich kann auch das Leunawerk auf die Dauer nicht ohne einen eigenen Anschluß auskommen. Deshalb ist beabsichtigt, später einmal einen

selbständigen Anschlußbahnhof für das Leunawerk

zu errichten. Erhält das Leunawerk den unmittelbaren Anschluß, so würde ein großer Teil seines Lokomotivparks aufgegeben werden können, und auch ein Teil des Fahrpersonals würde überflüssig werden. Als Betriebsplan ist nicht ein Richtungsbetrieb, sondern ein Linienbetrieb vorgesehen, d. h. jedes Gleispaar soll ein Links- und ein Rechtsgleis haben, so daß nicht etwa 2 Gleise derselben Richtung nebeneinander laufen würden; jedoch sollen beide Gleispaare miteinander in Verbindung stehen. Getrennt werden sollen die Gleispaare nach Fernverkehr und Ortsverkehr.

Ueber die Linienführung sagte der Redner, daß das neue Gleispaar in einer Entfernung von etwa 4,75 Meter neben dem alten Gleis laufen würde.

Die Wünsche hinsichtlich des Bahnhofs Halle

gehen von seiten der Stadt dahin, das jetzt vorhandene Empfangsgebäude durch ein neues Gebäude zu ersetzen. Halle vergrößert und erweitert sich und es könnte eines Tages der Zustand eintreten, daß das jetzige Gebäude nicht mehr ausreicht; dann würde ohnehin ein neues Empfangsgebäude gebaut werden müssen, und darum muß schon heute auf diesen Umstand Rücksicht genommen werden.

Der günstigste Platz liegt an der Westseite, so daß das neue Gebäude nach der Thielenstraße zu seinen Platz finden würde. Die Reichsbahnverwaltung hat kein Interesse daran, den Bahnhof an einem anderen Punkte der Stadt zu errichten. Die Anlage des 5. Gleises erfordert, daß einige Hochbauten geopfert werden; diese gehören aber sämtlich der Reichseisenbahn, und zwar sind dies das ehemalige Empfangsgebäude an der Thielenstraße und die Reichsbahnämter an der Delitzscher Straße. Für diese Gebäude muß natürlich ein Ersatz gefunden werden, und zwar sollen die Neubauten in der Buddestraße errichtet werden. Ferner ist eine Vergrößerung des Reichsbahngebäudes in der Thielenstraße vorgesehen. Dafür sind allein schon 1½ Millionen Mark nötig. Ein größerer Tunnel soll für den Arbeiterverkehr als Ausgang nach der Thielenstraße geschaffen werden; auch ist eine Unterführung der Gleise in der Artilleriestraße notwendig, damit der Straßenverkehr durch den Betrieb auf den 8 Gleisen nicht gehindert wird. Ferner will man einen

Haltepunkt Halle-Süd

schaffen. Dieser soll den Arbeiterverkehr zwischen Leuna und dem südlichen Teil Halles ablenken, wodurch der Hauptbahnhof Halle entlastet wird. Dieser Haltepunkt würde südlich der Artilleriestraße errichtet werden. Wird dann später auch einmal in der Nähe des Birkhahnweges eine Haltestelle Halle-Nord geschaffen, so würde dann von den 44 000 täglich beförderten Leuna-Arbeitern voraussichtlich der weitaus größte Teil den Hauptbahnhof Halle überhaupt nicht mehr berühren.

Was den Bahnhof Ammendorf betrifft, so hat dieser nur Durchgangsverkehr. Schnellzüge halten gar nicht, während nur wenige Personenzüge den Bahnhof durchfahren, ohne zu halten. Der Bahnhof liegt zwischen Industriegelände eingeengt, so daß die Erweiterung mit größeren Kosten verknüpft sein würde. Der Güterbahnhof Merseburg wird keine bedeutenden Veränderungen erfahren, während dagegen der Personenbahnhof 3 Hauptbahnsteige und einen Zungenbahnsteig (für den Verkehr aus Mücheln) erhalten wird. Durch die Linienführung werden die Merseburger Parkanlagen nicht beeinträchtigt. Auch der Gotthard-Teich soll erhalten bleiben. Das ist zwar mit Nachteilen für den Betrieb der Eisenbahn verknüpft, aber die Reichsbahn hofft, daß die Stadt Merseburg aus diesen Gründen einen Teil der Kosten tragen wird. Eine Verlegung, Erweiterung oder Verschönerung des Empfangsgebäudes Merseburg ist nicht vorgesehen. Der Bahnhof Leuna soll einen 3. Bahnsteig erhalten; dadurch können dann 3 Züge gleichzeitig abgefertigt werden. Wenn die Mittel bewilligt werden, kann schon

im nächsten Jahre mit dem gesamten Bau begonnen

werden. Die Bauzeit würde etwa 3 Jahre betragen.

Der Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Nachdem noch eine Aenderung der Ordnung für die Sachverständigenkommissionen und das Schiedsgericht angenommen wurde und die Wiederwahl der drei Mitglieder des Vorstandes der Produktenbörse erfolgt war, schloß der Vorsitzende, Handelskammerpräsident Curt Steckner mit Worten des Dankes die Sitzung.

Der Ozeanflug abermals gescheitert

„D 1230" nach Horta zurückgekehrt

(Telegraphische Meldung.)

Dessau, 23. November.

Das Junkersflugzeug D. 1230, das gestern abend um 9 Uhr abends mitteleuropäischer Zeit von den Azoren zum Fluge nach Amerika gestartet war, ist kurz darauf gezwungen gewesen, auf offener See niederzugehen. Es wurde von den zu Nachforschungen ausgesandten Schiffen in den Hafen von Horta zurückgeschleppt. Das Flugzeug und die Besatzung sind unversehrt. Man nimmt an, daß das schwere Gewicht der Maschine die Durchführung des Fluges infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse unmöglich gemacht hat.

Nach der Ablösung des Piloten Starke durch den Weltrekordflieger Johann Risticzs waren zum Start des Ozeanflugzeuges nach Neufundland neue Vorbereitungen getroffen worden. In der Nacht vom Montag auf Dienstag hatte man dann zweimal versucht, den Flug bei günstigem Wetter und ruhiger See anzutreten. Das schwerbelastete Flugzeug konnte jedoch nicht hochkommen. Im Laufe des gestrigen Tages war dann ein Teil der Belastung abgeladen worden, und die Piloten Risticzs und Loose, sowie die in ihrer Begleitung befindliche Wiener Schauspielerin Lilli Dillenz versuchten nunmehr abzufliegen. Der Start ist diesmal auch tatsächlich gelungen, es scheint aber, daß die Maschine keine genügende Höhe erreichen konnte, um den über dem Wasserspiegel wehenden Winden zu entgehen. Ein Ankämpfen gegen die Luftströmungen ist vermutlich aussichtslos gewesen. Die Direktion der Junkerswerke hat bisher von den Piloten noch keine ausführliche Nachricht über die Gründe ihrer Rückkehr erhalten.

*

Die Junkerswerke sollten nun endlich mit ihren Versuchen Schluß machen und ruhig ingestehen, daß sie gescheitert sind. Schon die Starts der „Europa" und „Bremen" waren reine Selbstmordanschläge, die glücklicherweise durch das Wetter verhindert worden sind. Es ist wohl heute auch kein Geheimnis mehr, daß die Amerika-Maschine, die hinter Irland umkehren mußte, bei ihrer Landung in Dessau kaum noch Benzin für fünf Stunden hatte.

Es wäre also doch wohl angebracht, angesichts solcher Tatsachen, die für sich sprechen, alle Flugpläne wenigstens für dieses Jahr aufzugeben.

Es soll kein Start zum Ozeanflug gewesen sein.

Berlin, 23. November.

Nach einem jetzt aus Horta bei den Junkerswerken eingegangenen Telegramm trifft die Meldung von einem Start des Flugzeuges D. 1230 von den Azoren nach Neufundland nicht zu. Es sind am 22. November nur Probeflüge unternommen worden. Ein Start mit vollbelasteter Maschine war aber wegen der herrschenden vollkommenen Windstille nicht möglich. Der Besatzung sind Risticzs als Pilot und Niemann als Navigateur beigetreten, während Starke und Loose auf ihren Wunsch ausgeschieden sind. Die Entscheidung über die weiteren Maßnahmen liegt ganz im freien Ermessen der Besatzung.

Die französischen Rekruten zu 11 Prozent Analphabeten

Paris, 23. November.

Gestern wurde in der Kammer der Bericht über das Budget des Kriegsministeriums verteilt. Aus dem Bericht geht u. a. hervor, daß die Zahl der Analphabeten unter den eingezogenen Rekruten von 4 v. H. im Jahre 1912 auf 11 v. H. im Jahre 1926 gestiegen ist. Französische Kultur!

Eine „Verfehlung" Deutschlands

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 23. November.

Die Botschafterkonferenz soll, wenn sich die in politischen Kreisen verbreiteten Gerüchte bewahrheiten, nächstens zusammentreten, um sich mit einer angeblichen Verfehlung Deutschlands zu beschäftigen. Die Regierung von Bolivien hatte kürzlich eine deutsche Militärkommission engagiert, bestehend aus einem Oberstleutnant, 2 Majoren, 4 Hauptleutn, 6 Infantrie- und 2 Kavallerieunteroffizieren, und diese Kommission sollte die bolivianische Armee reorganisieren. Der französische Gesandte in La Paz regte sich darüber sofort auf und protestierte dagegen mit der Behauptung, daß dadurch eine Verletzung des Versailler Vertrages erfolge.

Der bolivianische Außenminister erklärte, daß es sich nicht um deutsche Offiziere handele, sondern um Bürger des Freistaates Danzig. Die Botschafterkonferenz will aber nichtsdestoweniger die Sache untersuchen und der Reichsregierung Mitteilung machen, damit die Offiziere die ihnen in Bolivien angebotenen Stellungen ablehnen. Uebrigens will sich die bolivianische Regierung eine derartige Bevormundung nicht gefallen lassen und der Botschafterkonferenz in einer Denkschrift ihre Anschauung bekanntgeben. Vorläufig war noch nicht festzustellen, ob die Botschafterkonferenz sich tatsächlich mit dieser Angelegenheit befassen wird.

Frankreichs Schlußfolgerungen aus der belgischen Krise

Paris, 23. November.

Die belgische Krise hat auf die französischen Konzentrationspolitiker einen bemerkenswerten Einfluß ausgeübt. Bisher hörte zu den Hauptargumenten der Vertreter des Gedankens nationalen Konzentration stets der Hinweis auf Belgien, wo Rettung des Frankens nur durch die nationale Einigung ermöglicht worden ist. Nun hat aber der Rücktritt des belgischen Kabinetts bewiesen, daß die Währung von dieser Tatsache ab unberührt geblieben ist und die Börse auf die Krise fast überhaupt nicht reagiert hat. Nun zieht man in Paris Parallelen zwischen Brüssel und Paris und ist anscheinend geneigt, den parlamentarischen Burgfrieden nicht mehr als absolute Notwendigkeit aufzufassen. Insbesondere die Linke dürfte aus dem belgischen Beispiel ihre Lehren ziehen und diese im Wahlkampf entsprechend verwerten.

Wie sie sich fürchten!

Die Verstärkung der belgischen Ostgrenzen.

Brüssel, 23. November.

Die Kommission zur Untersuchung der Grenzverteidigung hat ihre Arbeiten beendet. Ihre Vorschläge gehen dahin, daß längs der Linie Lixhe—Neerhaeren Artillerie-Unterstände zum Schutz des Beckens von Limburg gebaut werden. Die Forts auf dem rechten Maasufer sollen erneuert werden, teilweise auch die des linken Maasufers.

Vom 30. November ab soll auch ein Festungsartillerieregiment in der Chartreuse-Kaserne in Lüttich, die auf dem rechten Maasufer liegt, untergebracht werden.

Frankreichs neuer Botschafter in Rom

Paris, 23. November.

Die Ernennung des bisherigen politischen Direktors am Quai d'Orsay, Beaumarchais, zum Botschafter in Rom, die nach der Erteilung des Agrements nunmehr unmittelbar bevorstehen dürfte, ist in mehrfacher Beziehung von besonderer Bedeutung. Beaumarchais hat bisher die französisch-spanischen Verhandlungen über Tanger geleitet. Bekanntlich hat Frankreich in diesen Verhandlungen gegenüber Spanien einen ziemlich intransigenten Standpunkt eingenommen und den spanischen Wünschen bisher nicht nachgegeben. Nun gehen aber, wie erinnerlich, Madrid und Rom gemeinsam in der Tangerfrage vor. Italien wünscht eine Revision des Tangerstatuts und seine, Italiens, Teilnahme an den Verhandlungen. Die Ernennung Beaumarchais' auf den römischen Posten ist offensichtlich als Versuch aufzufassen, mit Italien zu einer Einigung über Tanger zu gelangen, gleichzeitig aber von dem ablehnenden französischen Standpunkt möglichst wenig preiszugeben.

Wie Italien diesen Versuch Frankreichs auffaßt, geht aus dem Echo hervor, das die Ernennung Beaumarchais' in Rom gefunden hat. Die Zeitungen unterstreichen übereinstimmend, daß Beaumarchais zwar bemüht sein dürfte, die Politik seines Vorgängers Besnard fortzusetzen, **daß die ständigen französischen Freundschaftsversicherungen aber nur Phrasen seien, während Frankreich in Wirklichkeit gegen Italien arbeite.** Nur eine völlige Umgestaltung der französischen Politik gegenüber Rom werde eine grundsätzliche Aenderung der Beziehungen zwischen beiden Ländern herbeiführen können. Die Blätter spielen im übrigen auch bei dieser Gelegenheit wieder auf den südslawischen Vertrag an und stellen Beaumarchais in Aussicht, daß er kein leichtes Arbeitsfeld haben werde. Von Interesse ist noch, daß Beaumarchais bis 1926 französischer Gesandter in Wien gewesen ist, wo er sich als einer der schärfsten Gegner des Anschlußgedankens entpuppt hat.

Amerikanische „Abrüstung"

London, 23. November.

Nach Meldungen aus Newyork verlautet in wohlinformierten amerikanischen Kreisen, daß der vom Marineministerium dem Präsidenten Coolidge unterbreitete Vorschlag, den Bau von fünf neuen 10 000-Tonnen-Kreuzern vorsieht, von denen in jedem Jahre einer auf Stapel gelegt werden soll. Eine offizielle Erklärung wird nicht erfolgen, bevor der Präsident dem Kongreß Mitteilung gemacht hat.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 23. November. An der Abendbörse konnte sich die Tendenz weiter etwas erholen, ohne daß sich das Geschäft stark belebte. Die Spekulation schritt zu einigen Deckungskäufen, so daß die führenden Werte gegen den Berliner Schluß 1—2 Prozent anziehen konnten, wobei Elektropapiere bevorzugt lagen. Bemberg konnte 8 Prozent gewinnen. Ablösungsschuld (Alt- und Neubesitz) konnten sich etwas im Kurse bessern.

Döring & Lehrmann A.-G. für Bergwerks-, Erd- und Bauarbeiten, Halle. In der a. o. H.-V. wurde nach längerer Diskussion die vorgeschlagene Liquidation der Gesellschaft einstimmig genehmigt und zum Liquidator das bisherige Vorstandsmitglied Rakenius gewählt. Von der Verwaltung wurde zur Begründung dieser Maßnahme auf das bekannte Kommuniqué verwiesen, aus dem zu ersehen ist, daß die in der o. H.-V. vom Mai gehegten Hoffnungen auf einen Zusammenschluß mit einem größeren Unternehmen oder auf die Hereinbringung größerer Geldbeträge zur Modernisierung der Maschinen- und Betriebsanlagen sich nicht erfüllt haben. In der Diskussion wurde von dem Aktionär Varo die Vorlage eines Status verlangt. Es wurde von der Verwaltung nur mitgeteilt, daß auf Maschinenkonto ein Zugang von 256 000 Rm., bei den Materialien eine Ermäßigung um 300 bis 40 000 Rm. eingetreten sei. Die Kreditoren umfaßten zur Zeit etwa 352 000 Rm. Bankschulden, 470 000 Rm. Materialschulden und rund 100 000 Rm. sonstige vertragliche Verpflichtungen, denen rund 85 000 Rm. Debitoren gegenüberstehen. Der Opponent bemängelte, daß noch nach der bereits im Mai in Aussicht gestandenen Liquidation neue erhebliche Investionen vorgenommen worden seien. Die Verwaltung begründete diese mit der Notwendigkeit der Erfüllung von Verträgen, die eine Verbesserung der Geräte notwendig gemacht habe. Auch biete die Verbesserung eine größere Gewähr für eine günstigere Verwertung. Ueber die Möglichkeit der Verwertung der Masse erklärte die Verwaltung, daß man hoffe, für die Aktionäre mindestens den heutigen Aktienkurs zu erzielen. Die Liquidation werde sich etwa 2—3 Jahre hinziehen, da man die noch laufenden Verträge und während ihrer Laufzeit zu einer allmählichen Verwertung der Maschinen und Grundstücke schreiten will. Die Weiterarbeit würde nur zu einer Schmälerung der Aktiven beitragen. Von der Opposition wurde noch der Wunsch geäußert, daß ein Liquidator bestellt würde, der eine schleunige Verwertung im Interesse der Aktionäre betreibe. Hierauf wurde der erwähnte einstimmige Liquidationsbeschluß gefaßt.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711241-17/fragment/page=0002
DFG

Halle und Umgebung

Halle, 24. November.

Es dürfen nur Linksblätter gelesen werden!

Roter Krankenkassen-Terror

Für die im Monat Dezember stattfindenden Krankenkassen-en dürfte es sehr interessant sein, wie sich die kommunistische heit auch in den der Kasse gehörigen Erholungs-men auswirkt.

War da eine nationale Dame von der Allgemeinen Orts-kenkasse zur Erholung nach **Bockswiese** geschickt worden. rlich wußten die Kommunisten damals noch nicht, daß die ffende Dame den nationalen Kreisen angehörte. Es kam Geburtstag unseres Generalfeldmarschalls und Reichs-denten. Die genannte Dame las nun interessiert die ernummer einer illustrierten Zeitschrift, die ein großer naler Verlag herausgibt. Das erregte Aufsehen in Bocks-. Die Dame wurde zum kommunistischen Leiter der Anstalt len. Die Sondernummer wurde beschlagnahmt und der e **verboten, nationale Zeitungen und Zeit-riften zu lesen.** Wenn sie durchaus lesen wolle, so en in reichlicher Zahl **Linkszeitungen** zur Ver-ng, auch „Volksblatt" und „Klassenkampf".

Ist dieser kommunistische Terror nicht unerhört und was die Aufsichtsbehörden dazu, die ja vor kurzem die be-rkte Beschwerde der Deutschnationalen Volkspartei in Halle arfen? Wie kann sich der Leiter der Anstalt in Bockswiese aben, in die persönlichen Verhältnisse der Patienten einzu-en? Will man das etwa auch mit den bestehenden Paragraphen Kasse entschuldigen? Die Beschwerde der Deutschnationalen partei über die Zustände in der Kasse bestehen weiter zu t, wenn die Aufsichtsbehörden auch sagen, daß von den henden Bestimmungen von der Kasse nicht abgewichen den sei. Nun, die Beschwerde ist verworfen, moralisch ist die ld der kommunistischen Parteimenschen festgestellt. Hoffent-werden die nationalen Wähler bereits am 17. und 18. ember Abhilfe schaffen.

Der Verbindungsschnellzug Halle—Sangerhausen entgleist

Mittwoch nachmittag ist, wie uns aus Sangerhausen ge-et wird, der Verbindungsschnellzug D 28, der die rde Halle—Sangerhausen befährt und in Sanger-n Anschluß an den D-Zug Berlin—Frankfurt (Main) erhält, chen den Stationen Blankenhein und Riestedt entgleist.

Der D-Zug, der nur drei Wagen mit sich führt, hatte Halle planmäßig verlassen. An der Blockstelle Klosterode, zwischen Stationen Blankenhein und Riestedt, entgleiste plötzlich der e Wagen. Der Zug konnte glücklicherweise noch rechtzeitig Halten gebracht werden. Nach den bisher vorliegenden dungen sollne Personen nicht zu Schaden gekommen sein. Passagiere des verunglückten D-Zuges wurden mit dem zu cher Zeit die Unfallstelle berührenden Schnellzug Berlin—nkfurt (Main) nach Sangerhausen weiter befördert. Die de mußte **über 2 Stunden gesperrt** bleiben. **Das glück soll darauf zurückzuführen sein, daß ein Stück Blech von ersten Wagen auf die Schienen geschleudert wurde, wodurch die Entgleisung erfolgte.**

Mit dem Rodelschlitten in die Saale

Tragischer Tod eines Achtjährigen.

Gestern nachmittag kurz nach ½5 Uhr ertrank an der ieferbrücke in der Mansfelder Straße, an der so-nannten Mulbe, ein achtjähriger Schüler namens Hans ber. Der Junge hatte mit anderen Spielkameraden dort litten gefahren, hatte die Gewalt über den Schlitten verloren, dann mit diesem die abschüssige Böschung hinuntergerodelt in die Saale gestürzt. Der Schüler ging sofort unter, allerdings nach kurzer Zeit wieder an die Oberfläche, rief um fe und versank in der hier ziemlich starken Strömung der le. Verschiedene Leute versuchten noch, den Jungen mit einer ange herauszuholen, was aber nicht gelang. Die Leiche ist noch t geborgen.

---

130 Fälle im Vollmer-Prozeß

Wochenlange Beweisaufnahme.

Der Prozeß gegen den angeklagten Veterinärrat Dr. Vollmer m am Mittwoch seinen Fortgang. Die nächsten Wochen der Vorsitzende sprach von drei Wochen — werden ausgefüllt ch die Besprechung der einzelnen Fälle, von denen die Staats-waltschaft nicht **weniger als 130** aufgegriffen hat. Inter-ant ist dabei der folgende Fall: Im Januar 1924 wurde Dr. llmer telephonisch von einem Ort unweit von Schkeuditz an-rufen; es sollte sich um ein milzbrandverdächtiges Pferd ndeln, das nach Schkeuditz zum Schlächter geschafft worden sei. s Dr. Vollmer in Schkeuditz eintraf, fand er nirgends ein nkes Tier vor. Schließlich erfuhr er, daß es sich wahrscheinlich ein wegen Beinbruchs abgestochenes, also unverdächtiges erd in M. handele. Zu einer genauen Untersuchung war es dem betreffenden Tage zu spät. Dr. Vollmer machte deshalb folgenden Tage nochmals die Reise nach Schkeuditz. Natürlich ob er für beide Reisen Gebühren, für die eine als staatlicher amter, für die andere als Ergänzungs-Fleischbeschauer. Die eite Reise wurde von dem Sachverständigen als **unnötig** be-chnet. Aber schwerer war der Vorwurf, daß er im ersten Falle hrgelder nicht nach Schkeuditz, sondern nach dem entfernteren berechnet hatte, obwohl er gar nicht dort gewesen war. Auch rsehen bei den Aufzeichnungen, die auf seinen Hilfsschreiber, n Mitangeklagten **Walther**, zurückgehen sollen, spielen dabei e Rolle.

Es ist natürlich unmöglich, jetzt schon ein klares Bild zu ge-nnen und sich ein bestimmtes Urteil zu bilden; erst nach Ab-luß der Beweisaufnahme wird sich dies ermöglichen lassen.

— **Auslandstudien der Universität.** Der erste Vortrag irtschaftsprobleme des Britischen Weltreiches" von Professor . Obst-Hannover, findet heute abend, 8¼ Uhr im großen Hör-l der Universität statt. Karten bei Hothan und an der Abend-se.

Landarbeit ist Arbeit für's Vaterland!

Vorträge auf der halleschen Tagung der landwirtschaftlichen Genossenschaften

Mittwoch vormittag wurde die eigentliche Tagung der Landwirtschaftlichen Genossenschaften in der „Saalschloßbrauerei" von Landesökonomierat **Rabe** eröffnet. Wieder waren die Landwirte Mitteldeutschlands in hellen Scharen erschienen. An der Ehrentafel bemerkte man neben anderen die Herren von Helldorff von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, **Georgs**, von der Landwirtschaftskammer Anhalt, Dr. **Burckhardt** vom Landbund in Halle, Direktor **Rahe** vom Landbund Merseburg, Direktor **Bertram**; von der Landschaft, Präsident **Johannsen** und Generalanwalt **Gennes** vom Reichsverband der Genossenschaften, Präsident **Semper** und Finanzrat **Böhmisch** von der Preußenkasse, Geheimrat **Nitzschke** als Vertreter des Landeshauptmanns und Prof. **Grünfeld** vom Genossenschaftlichen Seminar der Universität.

Dr. Rabe gab nun einen Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1926/27 mit einem

Ueberblick über den Stand der Gesamtorganisation.

Er hielt sich weniger an trockene Zahlen, sondern versuchte das pulsende Leben in der Genossenschaftsbewegung zu schildern. Gleichlaufend mit der Besserung der Verhältnisse in der Landwirtschaft überhaupt sei auch eine solche bei den Genossenschaften einhergegangen. Der Redner schilderte dann im einzelnen die Entwicklung der Genossenschaftlichen Spar- und Darlehnskassen, der Landwirtschaftlichen Warengenossenschaften, der Molkereigenossenschaften und endlich der vielerlei anderen Zusammenschlüsse.

In launiger Weise gab dann Verbandsdirektor **Rabe**

einen kurzen Rückblick und einen Ausblick.

Das durch den Dreißigjährigen Krieg vernichtete blühende Genossenschaftswesen Deutschlands sei erst unter der Hand eines **Schultze-Delitzsch** und eines **Raiffeisen** wieder aus langem Schlummer erwacht. Die Note der Landwirtschaft während der Aera Caprivi hätten dann den großen Aufschwung des genossenschaftlichen Gedankens vor allem gefördert. Ohne die 1914 in höchster Blüte stehenden Genossenschaften wäre die Durchführung der Zwangswirtschaft gänzlich ausgeschlossen gewesen. Dem Kriege sei die Scheinblüte der Inflationszeit als Sturm- und Drangperiode gefolgt, manch weitschweifender Plan sei nach der Stabilisierung gescheitert — Rückschläge, die von alten Praktikern vorausgesehen seien. Heute sei das Geld knapp. Schwere, ja schwerste Zeiten seien für die Landwirtschaft wieder angebrochen. Wenig sei vom Staat zu hoffen; wir lebten nun einmal nicht mehr unter den Königen von Preußen, die die unbedingte Gesundheit der Landwirtschaft für eine gesunde Volkswirtschaft für grundlegend hielten. Für einen landwirtschaftlichen Riesenkonzern sei aber ein gesunder Unterbau, der Zusammenschluß in kleinsten Genossenschaften die erste Vorbedingung zur Genesung. Der Weg sei nicht leicht, aber unbedingt müsse der Mittelstand, in der Stadt oder auf dem Lande, wieder hochkommen. An die großen Aufgaben der Genossenschaften müsse man glauben. „Glaubet ihr, so bleibt ihr!"

Alle Arbeit aber sei für das Vaterland!

Es sprach dann kurz Geh.-Rat **Semper** von der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse. Er wies Wege, die herausführen könnten und müßten aus der gewaltigen kurzfristigen Verschuldung der Genossenschaften. Besonders schwer drücke in diesem Jahre die Rückzahlung der Rentenbank-Abwicklungskredite, die bis zum Schluß des Monats erfolgt sein müsse. Jeder müsse dazu helfen, daß allerseits die Rentenbankansprüche befriedigt werden könnten. Die weitere Zukunft bringe keine derartige abnorm hohen Abdeckungen mehr, immerhin sei auch die Zukunft nicht rosig. Durch „Umschulung" und Erhöhung der Spareinlagen müsse man den Gefahren der Zukunft begegnen. Die Kreditversorgung sei auf eigene Füße zu stellen und endlich sei dauerndes Augenmerk auf die ganz sichere Anlage der Einlagen zu richten.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die

Wahl des Tagungsortes für den Verbandstag 1928.

Der Vorstand bat, den Gesamtausschuß diese Wahl zu überlassen, jedenfalls werde **Salzwedel** in Frage kommen, da es allen Ansprüchen in hervorragendem Maße entspreche.

Direktor **Römer**-Halle sprach dann über seine „Reiseeindrücke in den Vereinigten Staaten und in Kanada". Die sehr interessanten Ausführungen wurden durch recht gute selbstaufgenommene Lichtbilder unterstrichen. Es war vor allen Dingen bemerkenswert, daß der Redner neben aller Anerkennung dessen, was er als Wertvolles aus der Neuen Welt mit nach Hause nahm, doch auch offen aussprach, daß **Amerika nicht das Land** sei, in dem, wie die üblichen Berichte vermelden, „**Milch und Honig fließt**". Auch Amerika habe seine Arbeitslosen, auch in Amerika müsse man hart arbeiten, um sein tägliches Brot zu verdienen. Vieles, sehr vieles sei im verlästerten Europa, und nun gar im deutschen Vaterlande, **wesentlich besser** wie im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Der Vortragende zeigte zum Beleg dieser letzten Worte Bilder von amerikanischem Schmutz und von häßlichsten amerikanischen Städtebildern und sehr merkwürdigen amerikanischen Verkehrsverhältnissen. So war es nicht verwunderlich, daß am Schluß dieses Amerikavortrages das Wort gesprochen wurde: „Seid ich Amerika kenne, bin ich erst recht stolz, daß ich ein Deutscher bin!"

Beschlüsse des Bauausschusses

In der Sitzung vom 23. November

In seiner gestrigen Sitzung beschloß der Bauausschuß die Einrichtung eines Sportplatzes für Kinder auf dem Gelände der Stiftung Adelheidsruh. Die Kosten für die Herrichtung betragen 8500 M. Der Platz ist zunächst auf die Dauer von 3 Jahren zu einem Mietzins von 150 M. jährlich gemietet. Angeregt wurde, daß aus dem auf dem Gelände stehenden Schuppen eine Bdürfnisanstalt errichtet wird. Bei dieser Gelegenheit brachte ein Vertreter des Ordnungsblocks die unglückliche Lage des Viktoriaplatzes für den Fuhrverkehr zur Sprache und empfahl, dort Abhilfe zu schaffen. — Der Vorlage über die **Einfriedigung der Bundesschrebergärten** stimmte der Ausschuß zu.

Hausbesitzer!

Tut Eure Pflicht! Streut bei Glatteis, damit Eure Mitbürger nicht zu Schaden kommen.

Die Kosten betragen für 2000 Meter Hecke 3000 M., und für 120 Meter Drahtgeflecht mit 2 Toren und 2 Türen 4000 M.

An verschiedenen öffentlichen Gebäuden fehlen an den Aufgängen Handgriffgeländer. Da solche Geländer bei Privathäusern durch baupolizeiliche Vorschriften verlangt werden, berührt es eigentümlich, daß derartige Mängel an städtischen Gebäuden bestehen. Eine Eingabe der Haus- und Grundbesitzer verlangt die Anbringung der Handgriffgeländer in den städtischen Gebäuden, wo diese bisher fehlen. Die Eingabe wurde dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Der Antrag auf Fluchtlinienänderung für Marktplatz 20 verlangt, daß eine Einschränkung des Fußgängerverkehrs durch Verkleinerung des Bürgersteiges bei dem geplanten Bauvorhaben der Firma Huth u. Co. nicht stattfindet. Die Eingabe wurde dem Magistrat als Material überwiesen. — Ein Antrag, der dahingeht, den Magistrat zu ersuchen, bei Straßenpflasterungen nur soviel aufzureißen, wie an einem Tage erledigt werden kann, wurde, weil keine Dringlichkeit besteht, zurückgestellt. Die Vorlage brachte zum Ausdruck, daß durch das Aufreißen ganzer Straßenzüge im Innern der Stadt, die Fußgänger, der Fuhrwerksverkehr und insbesondere die Geschäftsinhaber auf das stärkste behindert werden. Die Errichtung **eines Mädchenheims**, über die wir bereits berichteten, Ausstattung der z. Z. verfügbaren 10 Zimmer in Höhe von 4500 M. wurden als angemessen angesehen, Die Kosten für die Ausstattung der z. Zt. verfügbaren 10 Zimmer in Höhe von 8200 M. wurden als **reichlich hoch** angesehen. Die endgültige Bewilligung der 12 700 M. wurde dem **Haushaltsausschuß** überlassen.

— **Volkshochschule. Der zweite Vortrag aus der Reihe „Weltreligionen"** findet am Freitag, **dem 25. November, abends 8 Uhr** im Auditorium maximum (Hörsaal 18 im Melanchthonianum der Universität) statt. Sanitätsrat **Dr. Paul Dahlke vom Buddhistischen Hause** in Berlin-Frohnau **wird** über **„Buddhismus"** sprechen.

Vereinsnachrichten

Deutschnationale Volkspartei Halle-Saalkreis. Montag, 28. November, abends 8 Uhr im Landesverband, Leipziger Straße 17, II, Zusammenkunft aller Redner und Rednerinnen, sowie aller tätigen Parteifreunde. Aussprache über die Splitterparteien.

Zwintschöna. Dienstag, 29. November, abends 8 Uhr im Gasthof Horn Nationaler Abend der Partei. Musik. Lichtbilder von Hindenburg. Rezitationen, Ansprache. Eintritt frei. Alle Ortschaften der Umgegend sind eingeladen.

Stahlhelm, Jungstahlhelm, Ringstahlhelm, Ortsgruppe Halle. Sonnabend, 26. November, Mitgliederversammlung in Lettin. Die Ortsgruppe tritt um 8 Uhr abends in der Wettiner Straße, Spitze Lafontainestraße, an. Gemeinsamer Abmarsch. Feldkluft. Alle Kameraden werden um Teilnahme ersucht. — Mittwoch, 30. November, abends 8 Uhr große öffentliche Versammlung im Wintergarten. Kamerad Unger, Herausgeber des „Deutschen Vorwärts", wird über „Die verratene Arbeiterschaft" sprechen. Stärkste Teilnahme erwünscht. — Bezirk Nord-Ost: Donnerstag, 24. November, abends 8 Uhr Bezirksversammlung im Neumarktschützenhaus. Kamerad Vollmer: „Untergang und Wiederaufbau unserer Marine". Alle Kameraden müssen erscheinen. Die Angehörigen sind herzlichst eingeladen.

Freitag abends ist die beste Zeit zu einer Haarwäsche, die für Sonnabend und Sonntag eine schöne Frisur verschafft: zu einer Haarwäsche mit „Schwarzkopf-Schaumpon-Extra".

Wo aber die Zeit zu einer gründlichen Haarwäsche fehlt, da verhilft der praktische Puderbeutel „Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon" in 3 Minuten zu schönem Haar!

Wohin gehe ich heute?

Stadttheater: „Die Opernprobe" und „Der Tugendwächter" (8).

Walhalla-Theater: „Ein Abend im Maxim" (8); nachm. (3.15) „Hänsel und Gretel".

Schauburg Gr. Steinstraße: „Der Orlow" (4.30, 6.30, 8.30).

Ufa Leipziger Straße: „Der scharlachrote Buchstabe" (4, 6.15, 8.30).

Ufa Alte Promenade: „Am Rande der Welt" und „Betrogene Betrüger" (4, 6.15, 8.30).

C. T. am Riebeckplatz: „[illegible]" (4, 6.10, 8.15).

C. T. Gr. Ulrichstraße: „Wochenendzauber" (4, 6.10, 8.15). ¾11 Uhr: „Das Werden des Menschen".

Modernes Theater: Emanuel Steiner, der berühmte Historiker und Rechenkünstler, sowie das große November-programm (8).

Rakete: Das fabelhafte Kabarett-Programm (8).

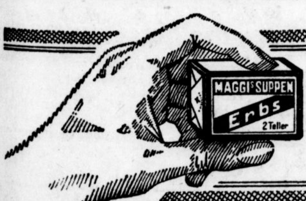
Kochs Künstlerspiele: Das glänzende Programm (8).

Zoo: VI. Symphonie-Konzert (8).

Kaffeehaus Herrmann: Gebr. Schmekal-Quartett.

Druck und Verlag von **Otto Thiele**.
Redaktionelle Leitung **Harry Erwin Weinschenk**.
Verantwortlich für Politik: **Oskar Friederici**; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: **Harry Erwin Weinschenk**; für Volkswirtschaft: **Dr. Hans Henningsen**; für Sport und den allgemeinen Teil: **Gustav A. Doering**; für Mitteldeutschland: **Dr. Rud. Schroth**. Für den Anzeigenteil: **Paul Kersten**; sämtlich in Halle. — Sprechstunden der Schriftleitung: Hauptschriftleitung 12 bis 1 Uhr, übrige Schriftleitung 11–12 Uhr. — **Berliner Schriftleitung:** Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: **Alfred W. Kames**.

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unübertroffener Qualität.
Versand nach auswärts portofrei. 5925
Otto Noak Inh. **Georg Ritter**, Große Steinstr. 76



Die gute Suppe
als Einleitung der Mahlzeit erzeugt Behagen.
Auf einfache, schnelle und bequeme Weise bereiten Sie gute Suppen nach der jedem Würfel aufgedruckten Kochanweisung
aus MAGGI's Suppen in Würfeln

Aus Mitteldeutschland

Hauptlehrgang der Ersten Thüringer Bauernhochschule

Neudietendorf, 23 November. Die Erste Thüringer Bauernhochschule in Neudietendorf beginnt das Jahr 1928 mit dem alljährlich um diese Zeit stattfindenden Hauptlehrgang vom 5. Januar bis Mitte März. Der Hauptlehrgang erstreckt in langsamem, stetigem Unterricht geistige Schulung und zielbewußte Förderung in folgenden Fächern:

1. Welt- und Lebensanschauungsfragen.
2. Deutsche Volks- und Kulturgeschichte, Sprache, Schrifttum, Stammeskunde, deutsches Volkstum.
3. Staatsbürgerkunde, Volkswirtschaftspolitik, Steuerpolitik, Siedlung.
4. Versammlungskunde, landwirtschaftliches Organisationswesen, Kirche, Schule, Gemeinde, Bibelwissenschaft, praktisches Christentum.
5. Rassenlehre, Vererbungslehre und Gesundheitslehre.

Die Abende werden gemeinsam im Heim der Bauernhochschule unter Leitung des Hochschulmeisters mit Besprechung der tagsüber gehörten Vorträge, mit Vorträgen seitens der Schüler, mit deutschem Spiel und deutscher Musik, insbesondere Gesang, ausgefüllt. In jeder Woche findet eine größere Tageswanderung oder Besichtigungsfahrt statt. Der sportlichen Betätigung (Kleinkaliber-Sport, Turnen u.m.) wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. Lehrfahrten nach Neudietendorf und zurück geschehen zu halbem Preise.

Die Kosten für den gesamten Lehrgang, einschließlich Mittagessen, aller warmen Getränke und freier Wohnung im Heim betragen monatlich 50 Mark. Söhne aus kinderreichen Familien oder aus wirtschaftlich schwergeschädigten Betrieben können auf entsprechenden Antrag hin Ermäßigung erhalten. Ferner wird um Ablieferung von 5 Pfund Speck oder Wurst für den gesamten Lehrgang gebeten.

Alle den Lehrgang betreffenden Anfragen und Anmeldungen (Aufnahmebedingungen werden kostenlos zugesandt) sind zu richten an den Leiter der Anstalt, Dr. Mäßling, Neudietendorf bei Erfurt.

Dienstthunde für Landjäger

Beim Preußischen Landtag ist von den Abgeordneten Boes, Bork, Querengässer, Lange-Windhoff, Hilger-Spiegelberg, Gauger, Christian, Justi und den übrigen Mitgliedern der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei unter Nr. 7228, II. Wahlperiode, 1. Tagung, der nachfolgende Urantrag eingegangen:

„Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, sämtlichen Landjägern auf dem Lande Diensthunde zu ihrem Schutze zur Verfügung zu stellen oder die Kosten zu deren Beschaffung nebst Unterhaltungskosten zu gewähren."

Die Ueberschwemmung am Elsterdamm bei Ammendorf

Der Schuldige bestraft.

Ammendorf, 23. November. Das Schwurgericht in Halle hatte wegen Herbeiführung einer Ueberschwemmung den Arbeiter Arthur Kühlewein am 29. Juni zu der Strafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt. Kühlewein hatte als Grundbesitzer am Elsterdamm bei Ammendorf versucht, mit einer Spitzhacke eine im Damm eingebaute Eisenplatte zu lösen. Als ihm dies nicht gelang, ging er nach Hause, aber sein Sohn bemühte sich weiter, die Platte zu lösen, und führte durch das Hacken mit der Spitzhacke einen Dammbruch herbei. Als Kühlewein dann wieder zu dem Platz zurückkehrte, war der Elsterdamm bereits völlig durchbrochen, und die Ueberschwemmung war nicht mehr aufzuhalten.

Das Schwurgericht Halle hat den Sohn des Kühlewein damals freigesprochen, hat den Vater aber verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte Kühlewein Revision eingelegt, die jetzt vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen wurde. Sowohl die Verteidigung des Kühlewein als auch die Reichsanwaltschaft hatten erklärt, daß sie für Aufhebung des Urteils stimmen müßten, weil eine Mittäterschaft nicht erblickt werden könne darin, daß ein Vater seinen Sohn von der Begehung einer Tat, wie geschehen, nicht zurückgehalten habe. Der erste Strafsenat brachte in seiner Begründung für die Verwerfung der Revision aber zum Ausdruck, daß das vorinstanzliche Gericht mit Recht ein fahrlässiges Verhalten des Vaters des Kühlewein festgestellt habe.

Das rote Flugblatt im Gemeindekasten!

Rockendorf (Kreis Merseburg), 23 November. O schöne, freie Republik, es kann ein jeder tun, was er will. Diese Anschauung scheint der Gemeindevorsteher im benachbarten Hohenweiden zu haben, denn seit einigen Tagen prangt im dortigen Gemeindeaushängekasten ein Flugblatt der Sozialdemokratischen Partei. Die Blätter mit den sattsam bekannten dummen Schlagworten und Bildern wurden vor einiger Zeit in den Ortschaften verteilt. Sie enthalten die Aufforderung: Rein in die Sozialdemokratische Partei! usw.

Man möchte das Wutgeschrei hören, wenn ein nationalgesinnter Gemeindevorsteher den amtlichen Aushängekasten im Interesse seiner Partei mißbrauchte. Ja, wir sind weit gekommen in unserem deutschen Vaterlande.

Eine kleine Stadt und drei sorgende Abgeordnete

* **Eilenburg**, 23. November. Nachdem der Schneidermeister Herold von hier das Mandat des Provinziallandtagsabgeordneten Carlsson übernommen hat, stellt Eilenburg mit seinen nur 18 000 Einwohnern nicht weniger als drei Provinziallandtagsabgeordnete, und zwar: Plötz (Landbund), Herold (D. V.) und Quitzsch (Soz.)

Ein vorgeschichtliches Kindergrab

Eisleben, 23. November. Fast unmittelbar hinter der Nordmauer des neuen Friedhofes von Oberrißdorf, genau zehn Meter von dieser Mauer entfernt, wurde Anfang voriger Woche beim Bewerfen von Rübenmieten auf dem Acker des Gutsbesitzers Koch ein kleines Steinkistengrab aufgefunden. Das Grab erwies sich, wie eine vor einigen Jahren etwa 100 Meter weiter östlich auf einem Plane der Frau Gutsbesitzer Buchmann aufgefundene kleine Steinkiste als ein Kindergrab, nur von noch geringeren Ausmaßen und fällt ebenso wie dieses in die Periode der Schnurkeramiker, d. h. einer jungsteingeitlichen Bevölkerung nordischer Herkunft und mit schnurverzierter Töpferware, welche Bevölkerung etwa im dritten vorchristlichen Jahrtausend hier bei uns fast im ganzen mittleren Deutschland als hochkultivierte Ackerbauer die reichen Lößgebiete dieser Gegend bewirtschaftete.

Das Ergebnis der Angestelltenwahlen in Magdeburg

Magdeburg, 23. November. Die Wahlen zur Angestelltenversicherung haben folgendes Ergebnis gehabt: Insgesamt wurden abgegeben 11 939 Stimmen; ungültig waren 45 Stimmen; gültige Stimmen somit 11 894.

Von den abgegebenen Stimmen entfallen auf: Liste A (D. V.) 3425, Liste B (G. D. A.) 2565, Liste C (F. D. A.) 2102, Liste D Bantbeamtenverein 519, Liste E Techn. Gedag-Verband 184, Liste F Werkmeisterverband 650, Liste G Techn. Angestellten Butab 583, Liste H Versicherungs-Angestellte 335, Liste J Frauenliste 1366, Liste K Leitende Angestellte „Bela" 165 Stimmen. Die Listen A, B, D, E, H, K einerseits, sowie die Listen C, F und G andererseits waren verbunden.

Auf Grund nachstehender Ergebnisse gestaltete sich die Verteilung der Sitze wie folgt: Liste A I Sitz, Liste B II. Sitz, Liste C III. Sitz, Liste A IV. Sitz, Liste J V. Sitz.

Präsident D. Möller †

Magdeburg, 23. November. Im Alter von 72 Jahren ist, wie bereits kurz gemeldet, auf der Reise von Göttingen nach Bethel der frühere Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats der altpreußischen Union und des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, D. Reinhard Möller, verschieden. Damit ist eine Führerpersönlichkeit dahingegangen, deren Schaffen mit einer der entscheidensten Epochen der deutschen Kirchengeschichte eng verknüpft ist.

Präsident Möller war geboren als Sohn des späteren Magdeburger Generalsuperintendenten in Rudevormwald (Rheinland). Nach kurzer Tätigkeit im Staatsdienst wurde er im Jahre 1891 in den Evangelischen Oberkirchenrat berufen, dem er fast 34 Jahre hindurch angehörte. Im Jahre 1919 wurde er Präsident der obersten kirchlichen Behörde und übernahm damit gleichzeitig die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses. Am 1. Januar 1925 trat er in den Ruhestand.

Pangsy endlich wieder gefaßt!

Torgau, 23. November. Aus Perleberg wird berichtet: In der Perleberger Herberge hatte ein Mann einen Streit mit mehreren Herbergsgästen. Zur Ruhestiftung rief der Herbergswirt die Polizei zur Hilfe, die den Streitsüchtigen festnahm und zur Wache transportierte. Seine Auslagen machten ein unglaubwürdigen Eindruck. Er hatte keine Papiere bei sich und legte sich den Namen Stelter zu, ohne aber nähere Auskunft über seine Herkunft zu geben. Den Polizeibeamten gegenüber benahm sich der Mann sehr frech. Als Wohnort gab er Magdeburg an.

Der Verhaftete führte 19 verschiedene Schlüssel bei sich. Außerdem fand man bei ihm eine silberne Damenuhrkette. An Hand der Steckbriefliste und des Fahndungsblattes stellte sich eine auffallende Aehnlichkeit mit dem berüchtigten Ein- und Ausbrecher Pangsy heraus. Diesen Namen sagte man dem Verhafteten auf den Kopf zu. Er bestritt jedoch, Pangsy zu sein.

Bei seiner Einlieferung in das Gerichtsgefängnis verschluckte der Gefangene ein Stück Hollenstein, um durch diesen alten Verbrechertrick seine Einlieferung in das Krankenhaus zu erzwingen. Ein sofort herbeigerufener Arzt befreite ihn jedoch von dem Gift. Um die Person des Verhafteten einwandfrei festzustellen, wurden die Oberlandjäger aus dem Kreise Osterburg nach Perleberg beordert, und sie erkannten bei der Gegenüberstellung in dem Festgenommenen den gesuchten Pangsy.

Pangsy war bei seinem Transport nach Lichtenburg entsprungen. Er wird wieder nach der Strafanstalt Lichtenburg überführt werden.

Carl Busse wegen Mordes angeklagt

Goslar, 23. November. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Hildesheim hat gegen Carl Busse Anklage wegen Mordes an der Gemeindehelferin Heder erhoben.

Busse hat nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen zugeben müssen, daß er sich nach der Mordtat in Königslutter eine Hose hat aufbügeln lassen. Er gibt an, damals vollkommen betrunken gewesen zu sein. Nach wie vor leugnet Busse, jemals in Goslar gewesen zu sein.

Sein Bruder, Heinrich Busse, ist inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden

Der Ausbau der ländlichen Fortbildungsschulen

§ **Bad Liebenwerda**, 23. November. Die ländliche Fortbildungsschule, deren Einrichtung entsprechend den Beschlüssen des Kreistages nach den Herbstferien in Angriff genommen wurde, ist jetzt in vollem Betrieb. Insgesamt wurden 37 ländliche Fortbildungsschulen neu gegründet, in denen insgesamt 2400 Schulentlassene ihre berufliche Fortbildung erhalten. Träger der ländlichen Fortbildungsschule ist der Kreis, der gleichzeitig die ganze Organisation durchgeführt und einen Teil der nicht unerheblichen Kosten übernommen hat.

---

ll. **Dölnitz**, 23. November. (Diebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde aus einem Grundstück in der Halleschen Straße ein Fahrrad gestohlen. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

g. **Alsleben**, 23. November. (Die diamantene Hochzeit) konnte das Kaufmann Karl Ottosche Ehepaar feiern. Der Jubilar war lange Jahre Stadtverordneter, Mitglied des Magistrats und Beigeordneter; auch ist er Mitbegründer des Vorschußvereins und viele Jahre dessen Leiter gewesen.

Bad Lauchstädt, 23. November. (300 Mark Belohnung) schreibt die Reichsbahndirektion Halle auf die Ermittlung der Einbrecher aus, die in der Nacht zum Sonnabend in die hiesige Stationskasse einbrachen und durch Aufschneiden des Geldschrankes 490 Mark raubten. Ein Teil des Geldes befand sich in zwei ledernen Geldtaschen, die mitgestohlen wurden.

Köthen, 23. November. (Der Arbeitsmarkt) zeigte hier auch im Laufe des Monats Oktober noch eine leichte Besserung. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden ging von 392 auf 329 zurück. Die unterstützten männlichen Erwerbslosen verminderten sich von 240 auf 151, die der weiblichen von 48 auf 24. Aus Mitteln der Krisenfürsorge wurden 125 ausgesteuerte Personen unterstützt.

Köthen, 23. November. (Leichtsinn.) In der hiesigen Chemischen Fabrik stieg die unverheiratete Arbeiterin Zander mehrmals trotz Warnung anderer Arbeiter über eine in 70 bis 80 Zentimeter Höhe angebrachte Transmissionswelle. Die ersten Male gelang ihr das Kunststück, dann aber erfaßte die Welle die Kleider des Mädchens, dieses wurde mehrmals herumgeschleudert und dabei so schwer verletzt, daß schon nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Reinstedt, 23. November. (Von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht) wurde die Familie des Arbeiters Ilnger. Nachdem erst kürzlich seine 17jährige Tochter im Ballenstedter Krankenhaus verstarb, ist jetzt auch seine Frau bei einer schweren Operation im Krankenhaus zu Quedlinburg verstorben.

f. **Belgern**, 23 November. (Für die Bürgermeisterstelle) in Belgern sind in die engere Wahl 4 Bewerber gestellt. Im ganzen sind 188 Bewerbungen eingegangen.

Merseburg

= **Kurt von Rohrscheidt 70 Jahre alt.** Gestern beging der juristische Schriftsteller Geheimer Regierungsrat Kurt v. Rohrscheidt seinen 70. Geburtstag. R. ist Ehrendoktor der juristischen Fakultät der Universität Halle.

= **Theater-Verein.** Der Theater-Verein macht auf die November-Pflichtaufführung „Michael Hundertpfund", Drama von Eugen Ortner, aufmerksam. Der Kartenverkauf beginnt am kommenden Montag für die Gruppen: 3, 1, 2; am Dienstag für die Gruppen: 6, 4, 5. Es liegt im Interesse eines jeden Mitgliedes, wenn die Programme rechtzeitig abgeholt werden.

Röcken, 23. November. (Auch ein Kleinauto kann gefährlich werden.) Auf der Weißenfelser Straße zwischen Michlitz und Röcken wurde der Landwirt Alfred Lauz von einem Hanomag überfahren. Der Verunglückte erlitt erhebliche Verletzungen am Körper und am Kopf. Sein Fuhrwerk wurde herrenlos aufgehalten.

Sangerhausen

— **Aus dem Kreistag.** Sein Mandat als Kreistagsabgeordneter hat von der Liste Landbund und Handwerk Dr. Wolf-Sangerhausen niedergelegt. Zu seinem Nachfolger wurde von den Listennachfolgern Gutsbesitzer Hugo Töllner-Edersleben, gewählt.

— **Die Wahlen zur Angestellten-Versicherung.** Nachdem wir bereits gestern das Ergebnis der Wahlen zur Angestellten-Versicherung bekanntgegeben konnten, veröffentlichen wir nachstehend die Namen der gewählten Vertrauens- und Ersatzmänner: Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband: Karl Rohland, Georg Faber, Rudolf Barnstein, Friedrich Hoffmann, Paul Liebau. Gewerkschaftsbund der Angestellten: Erich Wagner. Afa-Bund: Kurt Beck, Albert Eister, Frieda Reich.

— **Hauswirtschaftliche Berufsschule.** Die Mittelstufe in der Hauswirtschaftlichen Berufsschule mußte geteilt werden. Von jetzt ab erhalten Unterricht Mittelstufe I Montags von 8—11 Uhr und Donnerstags von 17—19 Uhr; Mittelstufe II Mittwochs von 8—12 Uhr und Donnerstags von 17—19 Uhr.

— **Vom Arbeitsmarkt.** Im Gebiete des Kreisarbeitsamtes Sangerhausen ist die Zahl der Erwerbslosen seit einigen Tagen in raschem Steigen begriffen und täglich laufen weitere Anträge auf Unterstützung ein. Das unerwartet eingetretene Winterwetter brache die Entlassung sämtlicher Bauarbeiter im Hoch- und Tiefbau. Da bereits heute die Kälte bedeutend nachgelassen hat, hofft man, daß die Zeit der Erwerbslosigkeit der Bauarbeiter nicht allzu lange sein wird.

— **Ein Zusammenstoß mit Wilderern.** Besonders auf dem Jagdbezirk der Kylischen Gemeinde scheinen es die Wilderer abgesehen zu haben, die hier überhaupt eine Dreistigkeit an den Tag legen, die ihresgleichen sucht. Bereits am vergangenen Bußtag wurde einem Wilderer von dem Jagdinhaber das Gewehr abgenommen. Als nun am Montag abend zwei hiesige Jäger in demselben Jagdbezirk auf dem Anstand saßen, hörten sie plötzlich einen Schuß fallen und kurz darauf die Wehlaute eines Mädchens. Bald nachher sahen sie in geringer Entfernung zwei flüchtige Rehe, von denen eines zusammenbrach. Bald kamen auch zwei Männer aus dem Waldesdickicht heraus, die versuchten, sich der Beute zu bemächtigen. Auf dem Anruf der Jäger ergriffen sie die Flucht. Einige ihnen nachgesandte Schüsse bewirkten, daß sie ihre Beute verließen und sich so der Verfolgung entziehen konnten. Wie wir hören, ist man den beiden Wilddieben auf der Spur.

— **Der Ferkelmarkt,** der jede Woche auf dem hiesigen Marktplatz stattfindet, beginnt während der Wintermonate erst morgens um 8 Uhr.

— **Gänse müssen eingesperrt werden.** Da in letzter Zeit wiederholt erhebliche Störungen im elektrischen Leitungsnetz durch hochfliegende Gänse entstanden sind, wird der Paragraph 9 des Feld- und Forstgesetzes in der Fassung vom 21. Januar in Erinnerung gebracht, nach dem die ohne Aufsicht außerhalb eingefriedigter Grundstücke herumlaufenden Gänse eingetrieben und gegen die Besitzer Geldstrafen verhängt werden.

Der Saatenstand im Kreise Sangerhausen

Winterweizen 2 (1), 2—3 (2), 3 (1). Winterroggen 2 (1), 2—3 (2), 3 (4), 4 (1). Wintergerste 2 (1), 2—3 (3), 3 (3), 3—4 (1). Gemenge aus vorstehenden Getreidearten: 2—3 (1). Winterraps und Rübsen 2—3 (1), 3 (3). Klee 2 (4), 2—3 (3), 3 (1), 3—4 (1). — Begutachtungsziffer (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering. Die in den Klammern stehenden Ziffern bedeuten die Anzahl der von den Vertrauensmännern des Kreises Sangerhausen abgegebenen Noten.

Weihe des Heldendenkmals in Wettelrode

Wettelrode, 23. November. Nun hat auch unsere Gemeinde ihr Heldendenkmal. Es steht auf dem alten Friedhof am Kirchlein als ein Gedenkstein an die Söhne der Gemeinde, die ein in heiliger Liebe zu Volk und Vaterland hinausgezogen, um ihre heimatliche Scholle zu schützen, und nicht wiederkehrten in ihr Heimatdorf. Am Totensonntag fand die Weihe unter Beteiligung der gesamten Gemeinde statt. Pastor Grüning hielt eine ergreifende Weiherede, in der er der toten Helden gedachte, denen es nicht vergönnt war, die Heimat zu schauen. Dann fiel die Hülle des Denkmals. Drei Ehrensalven knatterten durch die kalte Winterluft, und leise sang die Gemeinde das Lied vom guten Kameraden.

---

166. Zuchtvieh-Versteigerung und 64. Zuchtschweine-Versteigerung

Am Donnerstag, dem 8. Dezember 1927, vormittags 11 Uhr veranstaltet der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen seine 166. Zuchtvieh-Versteigerung.

Die Dezember-Versteigerung verspricht infolge ihrer starken Beschickung mit deckfähigen Zuchtbullen, sowohl der Zahl als auch der Qualität nach, eine der bedeutendsten Veranstaltungen des ganzen Jahres zu werden, und weisen wir deshalb alle schwarzbunten Tieflandrindzüchter, Bullenhalter, Gemeinden usw. besonders ausdrücklich auf diese Versteigerung hin. Zur Versteigerung gelangen über 100 Zuchtbullen, darunter viele aus den ältesten und bestrenommiertesten Zuchten des Verbandes, sowie etwa 80 hochtragende Herdbuchfarsen und -Kühe. Alle Bullen sind gekört und unterstehen der obligatorischen Tuberkulosetilgung.

Am gleichen Tage, vormittags 9½ Uhr, hält der Schweinezüchter-Verband in der Provinz Sachsen seine 64. Zuchtschweine-Versteigerung ab. Es gelangen etwa 40—90 Zuchteber und -Sauen (im Alter von 5 Monaten an), veredelte Landschweine und weiße deutsche Landschweine, die aus den Hochzuchten des Verbandes stammen, zur Versteigerung.

Kataloge von beiden Veranstaltungen bitten wir kostenlos von der Geschäftsstelle in Halle (Saale), Reilstraße 78, Fernruf 24 526, anzufordern.

Von ärztlichen Autoritäten

werden Panflavin-Pastillen zum Schutz gegen Halsentzündung, Erkältung, Grippe und bei Verschleimung vielfach verordnet. Sie vernichten die in Mund und Rachen eindringenden Krankheitserreger, greifen den Magen nicht an und sind angenehm von Geschmack. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Panflavin-Pastillen: Acridiniumchlorid

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711241-17/fragment/page=0004

Obs schneit, obs regnet
oder obs stürmt,
sei Mantel, Hut und
Kleid beschirmt
durch

Schirm-Heinzel

Halle (Saale)

Leipziger Straße 98/99 — Steinweg 19a. 6875

Bekanntmachung.

Am schwarzen Brett im Wagegebäude Marktplatz 24 befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die Festsetzung von Fluchtlinien und Höhenlagen für eine neue Straße zwischen Angerweg und Krähenberg.

Halle, den 18. November 1927.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am schwarzen Brett im Wagegebäude Marktplatz 24 befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die Festsetzung neuer Fluchtlinien und Höhenlagen für einen Teil des Geländes zwischen Wörmlitzer Straße und Böllberger Weg südlich des Stadtgutweges.

Halle, den 18. November 1927.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten des Landesfinanzamts Magdeburg vom 17. November 1927 ist für die Finanzkasse Eisleben ein Bankkonto bei der Filiale der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Eisleben mit sofortiger Wirkung errichtet worden. Im Interesse einer schnelleren Abfertigung der Steuerzahler wird aus tebiger Gebrauch dieser Einrichtung dringend empfohlen.

Eisleben, den 21. November 1927.
Finanzamt

P.S.

166. Zuchtvieh-, 64. Zuchtschweine-Versteigerung

am Donnerstag, den 8. Dez. 1927 in Stendal, Viehhalle am Ostbhf.

Beginn der Zuchtviehversteigerung vormittags 11 Uhr der Zuchtschweineversteigerung vormittags 9½ Uhr.

Zur Versteigerung gelangen:

100 Zuchtbullen und ca. 30 hochtragende Herdbuchfärsen u. -Kühe

Zur Zuchtschweineversteigerung gelangen ca. 40 bis 60 Zuchteber u. -Sauen im Alter von 5 Monaten aus des provinzialsächsischen veredelten Landschweines und Edelschweines.

Katalog Nr 111 bitten wir kostenlos von der Geschäftsstelle in Halle (Saale), Reilstraße 78, Fernruf 24576, anzufordern.

Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen.
Schweinezüchter-Verb. in der Prov. Sachs.

Pflichtmäßige Leistungskontrolle.
Pflichtmäßige Tuberkulosetilgung

Taschentücher

gute Qualitäten
große Auswahl.

H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 34

Stellenangebote

Für Rittergut Reideburg (ca. 40 Kühe) zum 1. Januar erfahrener

Kuhmeister

gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an Rentamt Ditzenburg (Unstrut).

Suche für meine drei kleinen Kinder zu sofort zuverlässige, gebildete

Frau oder Fräulein

mit nur besten Zeugnissen. Angeb. unt. G. 3 9143 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Fräulein

kundig im Maschineschreiben und Hilfeleistung im Haushalt, nach Zehlendorf gesucht. Angeb. unter S. R. 9144 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche sofort ab 1. Dez.

tücht. Mädchen

nicht unter 20 Jahren welches schon in Stellung war. Selbiges muß Haus u. Zimmer mit besorgen.
Villa Anna,
Oberhof (Thür.).

Saubere, ehrliche

Aufwartung

für vormittags gesucht.
Herderstraße 10 II.

Stellengesuche

Suche eine 6569

Frei-Schweizer-Stelle

zum 1. Dezember. Sehr gutes Lehr- sowie Unterschweizer-Zeugnisse sind vorhanden. Bin 21 Jahre alt. — R. Stowronek, Schweizer, Rittergut Döbernitz (Post Delitzsch)

Freiwillige Inventar-Auktion!

Durch Auflösung der Gutswirtschaft auf dem Stadtgut Halle/Saale — Böllbergerweg — wird das gesamte tote und lebende Inventur sowie noch einige von anderer Seite gestellte Inventarstücke am Dienstag, dem 29. November d. J., von früh 9 Uhr ab meistbietend gegen Barzahlung versteigert und zwar:

16 schwere Ackerpferde, 3 leichtere Pferde, 2 Maultiere, 5 Milchkühe, ferner:

1 großer Dreschsatz, 1 Loko.-Lanz 8 P.S., 1 Dreschmaschine Dehne 60", 1 Bindfadenpresse Lanz, 1 Dreschmaschine Erika 60", 1 Dreschmaschine Lanz 66", 1 Stiftdreschmaschine System Greiner, 1 Marschall-Lokom. 7 P.S., 2 Massey-Binder, 2 Ableger, 8 Grasmäher, 3 Schlepprechen, 1 Drillmaschine 2½ Meter Zimmerm., 1 dgl. 1½ Meter, 1 Hackmaschine Laaß ½ Rth., 1 Schrotmühle, 1 Anstreichmaschine Apollo, 1 Vieh-, 2 Dezimal-Waagen, 1 fahrbare Jauchepumpe, 4 Kartoffelrodemaschinen, 2 Düngerstreuer Dehne, 1 Kleekarre, 1 Handmähmaschine, 4 Siedersl. Rübenheber, 2 desgl. Walter Kuf, 8 Windfegen, 1 Stoppelmaschine, 1 eis. Wagenhebe, 2 Masch.-Schleifsteine, 1 Kartoffeldämpfer, 2 Mistschleppen, 1 hölzerne Waschmaschine, 1 Probemelkwaage, 1 kleiner Geldschrank z. Einmauern, 1 Kart.-Schälmaschine, 1 Herddörrapparat, 8 Sackkarren, 1 Bohnenschneidemaschine, 2 Kartoffel-Legemaschinen, 1 Jaucheapparat Plath, 1 Rübenschneider, 1 Häckselmaschine, 1 Göpel, 1 Milchzentrifuge für Kraft., f. 400 L.-St.-Leistung, 1 Handzentrifuge Dall, 1 Butterfaß mit Kneter, 1 elektr. Motor 1,10 P.S. und versch. andere Molkereigeräte, 4 kompl. Hornb. Ackerwagen, 3 kompl. 4" Magdeb. Ackerwagen, 6 dreizöllige Ackerwagen, 2 Roll-, 2 Tafel-, 1 großer Schlempewagen m. Holzfaß, 1 Leiter-, 2 Kasten-, 1 Jauchewagen m. eisernem Faß, 2 Landauer, 1 Selbstfahrer, 3 Jagdwagen, 1 Inspektorwagen, 1 Halbverdeck, 1 Kutschschlitten, 1 Futterrollwagen, 1 Handwagen, 1 Daimler Lastkraftwagen, f. 5 Tonnen, 2 starke Kippkarren, 4 Sacksche Pflüge Nr. 14, 8 Sacksche desgl. Nr. 10, 4/1 Schaarpflüge, 8 leichte 2-schaar., 12 schwere 2-schaar., 7 Federkultivatoren, 3 dreiteilige eiserne Eggen, 8 sechsteilige Saateggen, 1 Balkenschleppe, 4 Hard. Ackerschleppen, 2 hölzerne Walzen, ferner Pferdegeschirre Militärkumte, Handkarren, 1 kl. Wäsche-Rolle und vieles anderes Wirtschaftsinventar.

Auf Wunsch werden Zahlungserleichterungen bei genügender Sicherheit gewährt. Die Straßenbahn Nr. 6 fährt am Hofe vorbei. Besichtigung ist am 27. und 28. November von früh 8 Uhr ab gestattet. Besondere Auktionsverzeichnisse sind vom 27. ab im Hofe zu haben. Das ganze Inventar befindet sich in einem guten Zustande.

Halle a. d. Saale, den 10. November 1927.

J. A.: R. W. Schneider.

Chauffeur led., 20 J. alt, nat. ges., Führerschein 1, 2 u. 3b, sucht sofort oder spät. Stellung f. Personen- oder Lieferwagen. Angeb. bitte an F. in Winter, Helfta b. Eisleben, Markt 24.

Nationalgesinnter Mann

sucht Vertrauensstellung gleich welcher Art. Prima Zeugnisse vorhanden. Offerten unter R. G. 9115 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zur Einrichtung unserer neuen Räume brauchen wir: 879

Stubenöfen, Tische, Stühle, Eßherde, 1 großer Herd.

Wer hilft?
Stahlhelm-Volksspeisung,
Hermannstraße 32.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer

von ordentl. Handwerker gesucht. Angebote unter Z. G. 9139 an die Geschäftsstelle d. Zeitung

Zum 1. Dezember sucht

Part.-Zimmer

möbl., mögl. Telephon und Schreibtisch, elektr. Licht, mit etwas Keller od. Benutzung, dauernd. Angeb. mit Preis unter G. H. 9142 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ruhige Ehepaar mit 1 Kind sucht sofort beziehbar 8084

1—2 leere Zimmer.

Angeb. mit Preisangabe unter G. Z. 9145 an die Geschäftsstelle Ztg.

Vermietungen

Gut möbl. frdl., sonn.

Zimmer

mit Schreibtisch, elektr. Licht u. gut heizb. Berliner Ofen ab 1. Dez. evtl. bald zu verm. Hermannstraße 25, I. rechts.

2—3 gut möblierte Zimmer

(auf Wunsch eig. Küche) an gutsituiertes, kinderloses Ehepaar zum 1. 1. 28 zu vermieten. Offerten unter E. F. 9140 an die Geschäftsst. d. Zeitung

Kaufgesuche

Ein gebr., gut erhalt.

eis. Herd

(1 1,25 m) zu kaufen ges. Angeb. u. Z. M. 9146 an die Gesch.st. d. Ztg.

Jeden Posten alte lebende

Feldtauben

kauft laufend zu höchsten Preisen 6878

E. Riemer,
Wörmlitzer Str. 101.
Fernruf 28484

Verkäufe

Petroleum-Stehlampe (Messing) schöner Pelzkragen (Marder) billig zu verkaufen.
Schönitzstr. 17, II

Verschiedenes

Schürzen

stets preiswert

Reinh. Gi Unberg
Leipziger Straße 21

Auswärtige Theater

Donnerstag, 24. Nov.

Schauspielhaus Leipzig:
20 Uhr
Eine Abrechnung.
Hierauf:
Causa Kaiser.

Neues Theater Leipzig
19½ Uhr
Wenn ich König wär'

Altes Theater Leipzig:
19½ Uhr
Wilhelm Tell.

Friedrich-Theater Dessau:
19½ Uhr
Zwölftausend.

Landestheater Altenburg:
19 Uhr
Papiermühle.

Reußisches Theater Gera:
19½ Uhr
Adieu Mimi.

Stadttheater Erfurt:
20 Uhr
Herr Titan trägt Binsen.

Stadttheater Nordhausen:
20 Uhr
Die Dollarprinzessin

Nationaltheater Weimar:
19 Uhr
3. Sinfonie-Konzert der Weimarischen Staatskapelle.

Elektrische
Kocher
Brotröster
Plätten
Heizsonnen
Staubsauger

Stadtgeschäft Halle

für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H. 6621

Gr. Ulrichstraße 54 :: Tel. 25641

Bequeme Zahlungsbedingungen

Die neue Weltkarte

der Halleschen Zeitung

Grösse 106×80 cm — 17 Farbtönungen

Die Karte enthält:

Die Hauptverkehrswege zu Lande und zu Wasser

*

Sämtliche wirtschaftlich-politisch wichtigen Orte der ganzen Erde

*

Verteilung der Erdoberfläche unter die Weltmächte usw.

Vorzugspreis RM. 1.50

bei allen Agenturen und den Zeitungsfrauen der Halleschen Zeitung und im Laden, Leipziger Str. 61/62

Versand durch die Post für RM. 1.75 gegen vorherige Einsendung des Betrages

Geldverkehr

10000 Mark

auf hies. Grundstück, Wert 60000 Mk., gute Lage, als I. Hypothek gesucht. Offerten erbeten unter J. K. 873 an Invalidendank, Ann.-Exp., Schwetschkestr. 1.

18–20000 Mk.

I. Hypothek suche auf bestgelegenes, sehr wertvolles Grundstück. Direkte Offerten unter J L. 874 an Invalidendank, Annoncen-Expedition, Schwetschkestr. 1.

Überzieh-SCHUHE

Schneestiefel mit Sammetkragen **11.50**

Schneestiefel mit Sammetkrag. Marke **Continents** **13.75**

Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3

79/6879

BABY KLEIDUNG

Große Auswahl
Stets Eingang von Neuheiten

H. Schnee Nachfolger

Halle (Saale)

Gr. Steinstr. 84 — Brüderstr. 2

397/147

Treibriemen

aus Leder, Kamelhaargarn, Balata, Baumwolle etc. — Maschinen- und Zylinderöle, Autoöle, Fette liefern gut und preiswert

Hempel & Richter, Halle (Saale)
Lindenstr. 68 Fernruf 29816

Woll. Pferdedecken

mit und ohne Futter, Ia schwere Ware, von 4.50 M. an. Mit gutem Futter 9 M.

Regendecken mit und ohne Futter.

Max Albert,
Prinzenstr. 18, Fernr. 26179.

Vereins-Nachrichten

Volksbühne. Für die Sprechchor-Aufführung der Aischyleischen Tragödie am 11. Dez., nachm. 4 Uhr im Stadttheater muß der Vorverkauf am Sonnabend geschlossen werden. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, die dieses monumentale Sprechchorwerk miterleben wollen, sich umgehend Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle zu besorgen. Die beiden kleinen Opern „Opernprobe" und „Tugendwächter" werden am 24. Nov. für Theatergemeinde B und am 1. Dezember für C wiederholt. Für die Mitglieder der zweiten Spielreihe sind zum 1. Dezember einige Karten verfügbar. Kulturfilm „Hamburg" am Montag, den 28. November. „Zarewitsch" Wiederholung am Mittwoch, 30. November. Vorzugskarten für die Veranstaltungen in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14.

Frisch gekirnt – frisch gebuttert – mit vielen tausend Litern Milch, gelangt die köstliche Feinkostmargarine „Blauband" in die Hände der Hausfrau, die den Kindern damit eine kräftige Mahlzeit bereitet und dennoch spart.

Blauband frisch gekirnt

½ Pfund 50 Pfennig.

Gestern abend 9½ Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden meine innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Witwe

Anna Ackermann

geb. Bennemann

im Alter von 69 Jahren.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Otto Ackermann.

Halle (Saale), den 22. November 1927.
Ludwig Wucherer-Straße 85.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 25. November, nachmittags 2½ Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. 6876

Thaliasaal

Freitag, d. 25 Nov. 1927, abds. 8 Uhr

TANZ-ABEND

Primaballerina

KATI BITTER

und Schwester ELLY BITTER

Musikal. Leitung: Dr. F. Schnapp
Kapellm. an der Staatsoper Berlin

Vorverkauf: Reinhold Koch und H. Hothan.
ABENDKASSE 8071

Zoologischer Garten.

Donnerstag, den 4. November, 20 Uhr

VI. Symphonie-Konzert

d. Hall. Symphonie-Orchesters Leitg. B. Plätz.
Solistin: Maria Ganzel-Dworski, Wien
(Gesang) Bruckner, Wagner, Schillings (s. Plakat)

C.T

Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstr. 51

Ab heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
in unseren beiden Theatern gleichzeitig!!

Maria Paudler - Harry Liedtke

Wochenendzauber

Das größte, pikanteste, tollste, lustigste und schmissigste Lustspiel dieser Saison

Harry Liedtke

der große Jugendliche, der Brecher ungezählter Mädchenherzen, spielt die Hauptrolle, und wie er sie spielt, das kann nur der Film wiedergeben. Man muß ihn gesehen haben, um die Wirkung begreifen zu können.

In den weiteren Rollen sieht man eine ganze Schar unserer besten Lustspieldarsteller:

Maria Paudler die freche Berliner Göre
Karl Geppert die Heiterkeit schlägt Wellen
Olaf Storm ein Mädchentraum v. 16-60 Jahren
Lissy Arna Salonschlange von Format
Fritz Kampers der Zündstoff der Lachsalven
Margarete Kupfer als Witwe Lehmann - alles jubelt
Sophie Pagay ne dufte Schlummermutter
Hermann Picha Alles lacht Tränen
Marcella Ferrari süß wie Zucker u. immer verliebt
Alfred Loretto als Wurstmaxe — na und ob!!
Iwa Wanja Pensionsmäuschen — immer unbekümmert

Und die Presse schreibt wörtlich anläßl. der Premiere im Berliner Primus-Palast: Das Haus dröhnte unter Lachsalven, und bei offener Szene knallte der Beifall. Nacherzählen kann man so etwas nicht, man muß es gesehen haben. Man wankt auf seinem Sitz, strampelt vor Vergnügen und weiß nicht, ob man vor Lachen — weinen soll.

Ein ausgezeichn. bunter Teil - viel Humor, Wissenschaftl., Aktuelles rundet das herrl. Programm ab.

Auf der Bühne C. T. Riebeckplatz:
Fritz Manfred, der berühmte Rundfunk- und Operetten-Sänger in seinem Repertoir.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag, den 24., 25., 26. u. 27. Nov.
im C. T. Grosse Ulrichstrasse 51
nach Schluß der gewöhnlichen Tages-Vorstellungen:
Große Nacht - Vorstellungen
Beginn ¾11 Uhr abends

Das Werden des Menschen

von der Empfängnis bis zur Geburt

Populärwissenschaftlicher Großfilm in 5 Abteilungen
Ein Aufklärungsfilm über das Allerwichtigste das Allernatürlichste und das Allerunbekannteste. Die Erzeugung des Menschen und die Vorgänge im Mutterleib bis zur Geburt des fertiggeformten Lebewesens.
Der Film der nützlichen streng sachlichen und dezenten Aufklärung in geschlechtlichen Dingen!
Mit erläuterndem ärztlichen Vortrag.
Für Jugendliche verboten! Kartenvorverkauf an der Tageskasse.

A. T. 1. 4. 27. Trauring-Ecke.

Massiv goldene **Trauringe** 333 585 750 oder 900 gestempelt das Stück 4 50 M

Juwelier **Tittel**

Trauringecke ...

Rakete

Das Haus der guten Kleinkunst.

Sensations-Ballett
Lo van Hell-Ganesa
Carter Manipulator.
Hans Mathes Münchner Komiker
Ada Steven Stimmungssoubrette.
Es konferiert: Fritz Friemel.
Trocaderobetrieb mit Tanz

Die große

Gemälde-Ausstellung

der „Galerie Düsseldorfer Gemäldehaus" findet statt in den drei großen unteren Räumen des

Hohenzollernhof (Grand-Hotel)
Halle a. S., **Magdeburger Str. 65**
Hoteleingang

und zwar: Freitag, den 25. Nov. von 10—7 Uhr
Sonnbd., „ 26. „ „ 10—7 „
Sonntag, „ 27. „ „ 11—7 „
Montag, „ 28. „ „ 10 7 „
ununterbrochen bei freiem Eintritt.

Verkauf nur an Wochentagen. — — Sonntags nur Besichtigung.

Es sind ausgestellt ca. 200 Gemälde, u. a Werke von A. u. O. Achenbach, Prof. A. Bauer, Prof. Graf v. Brühl, Ernst v. Bernuth, Bartelmess, Prof. E. Dücker Exz E. v. Gebhardt, Prof T. Gudin, Prof. E. Hünten, Max Hünten, Prof E Hartmann, Ottmar Hendschel, Franz Hochmann, C. Intz, Prof. A. v. Keller, Prof. H. Mühlig, Prof. Henry Mosler, Prof. Fritz Neuhaus, E Nitukowski, Prof. Ernest Preyer, Prof. F. Roybet, Prof. M. Röbbecke, W. Schreuer, A. Schlüter, Prof. W. Spatz, Alma Tadema, Prof. S. Verveer, Prof. E. Volkers, Cornelius Wagner etc., sowie 2 Kollektiv-Ausstellungen des bekannten Tiermalers Fritz Grebe und des bekannten Marinemalers H. Petersen-Flensburg, welche teils bis zu ⅓ des reellen Wertes verkauft werden. 8068

Für die Echtheit eines jeden Bildes wird volle Garantie übernommen.
Selten günstige Gelegenheit zum Erwerb von Gemälden ersten Ranges.

Stadt-Theater

Heute Donnerstag, 20 Uhr
Die Opernprobe
Hierauf: Der Tug nwächter
Freitag, 20 Uhr
Der Zarewitsch

WALHALLA

Täglich 8 Uhr.
Der große Erfolg!!!
„Ein Abend im Maxim"
Ausstattungsoperette i. 12 Bildern
Vorher der erstkl. Varietéteil.
Bis einschl. Sonntag täglich nachm. ¼4 Uhr
Märchen-Vorstellungen
Hänsel u. Gretel
mit den kleinsten Künstlern der Welt.
Großes Konzert des gesamten Orchesters.
Ganz kleine Preise.

Koch's Künstlerspiele

die führende Kleinkunst-Bühne
Einen glänzenden **Erfolg** erzielt allabendlich das Klasse-**November-Programm** mit Schönheitsballett. Carmen Ravello und Rita Gramont und weitere Kunstkräfte
Die Sehenswürdigkeit von der man spricht ist das neue

Atrium

mit dem Original Licht-Glas Parkett. Kristalla
Täglich. **4 Uhr-Tee** mit Einlagen
Sonnabend: **Nachtfest**
??? Ende ???

Magdeburger Hallenbau-Lotterie

Ziehung am 28. ds. Monats

Hauptgewinn: 1 Auto

Lose à 1,20 Mark. Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent **in bar ausgezahlt.**

Lose zu haben bei: Rich. Meye obere Leipziger Straße 76 Otto Arndt, Leipziger Straße 33, Reinh Keil, Rannische Straße 13 Paul Keitel, Ulrichstraße 36 und in allen durch Plakat- kenntlichen Verkaufsstellen 78/114

Kaffee- u. Eßlöffel

empfiehlt in mehr als hundert verschiedenen Mustern von während 40 Jahren erprobten Fabrikaten
In Alpaka
Alpakasilber
u. echt Silber
und zwar
Kaffeelöffel ½ Dtz. v. 2½,—40 M
Eßlöffel ½ Dtz. von 4—75 M
Juwelier **Tittel**
Schmeerstraße 12.
Altbewährtes Besteckhaus
Goldene Medaillen 1921 und 1922.

Electrola

ELECTROLA
MUSIKPLATTEN MUSIKINSTRUMENTE
In Wiedergabe unerreicht!
Gust. Uhlig Halle (Saale) untere Leipziger Str.
Gegründet 1859. ◆ Fernruf 263 89.
(Auf Wunsch Zahlungserleichterung)

Im Logensaal, Paradeplatz
Mittwoch, 30. November, abends 8 Uhr

Maria und Joseph
PLAUT

Neues Programm
u. a.: „Jonny spielt auf".
Karten 3 2, 1,50, 1 M. bei Heinr. Hothan

R. D. T. M. Ortsgruppe Halle.
Sonntag, 28 November, abends 8 Uhr im Logensaal, Albrechtstr. 6

Konzert

mit zeitgenössischen Werken.
Lieder und Kammermusik.
Bechsteinflügel von Albert Hoffmann.
Karten 2, 1,50, 1 M. bei Heinr. Hothan.

An Weihnachtsgeschenke empfehle
Bettbezüge
Bettücher
Handtücher
Tischtücher
Servietten
Schürzen
Unterröcke
Schlüpfer
Inletts
Bettfedern
Max Berndorff
Geiststraße 22

Hallische Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt

mit Dampf- und Entstäubungs-Anlage.
Täglich im Betrieb.
Modernste Anlage — Gründl. Reinigung
Fertige Inletts
stets am Lager. 6881
Die Betten werden kostenlos abgeholt und wieder zugesandt. Die Reinigung geschieht in Gegenwart des Kunden.
Eduard Graf
Halle a. S., Marktplatz 11.
Fernruf 21298. Gegründet 1892.

Flottenbund deutscher Frauen

Ortsgruppe Halle.
Sonntag, den 27 November 1927, abends 8 Uhr
Adventskonzert in der Moritzkirche
Frauenchor unter Leitung v. Frau Prof. Schmidt - Haym Motette von Mendelssohn. Alte geistl Gesänge Frau Dr. Stuhlweißenburg: Arie aus dem Messias von Händel, geistliche Lieder von Reger. Konzertorganist Wieber: Begleitung und eigne Komposition. Herr Heinz Voländer: Stucke f. Cello.
Die Kirche ist geheizt.
Vortragsfolgen als Eintrittskarten bei Hothan, Preis 1 50 M Für Mitglieder 1.00 M Für Studierende und Schüler 0,75 M.

Modernes Theater

Das Zwei-Stimmen-Wunder
Anna Wünsch
und die neuen Attraktionen.
Donnerstag (nach d. Vorstellung) zum 1. Male
Reunion
mit Monokel-Tanz.

Annahmestellen
in: Halle Streiberstraße 17pt.,
Merseburg, Friedrichstraße 16pt.,
Ammendorf, Hallische Straße 8, gegenüber vom „Goldenen Adler"

der
Schuh-Klinik

Halle a. S., nur Herrenstraße 10
(Nähe des Wochenmarktes) 45/980

		Herren	Damen
Sohlen.	genagelt	von 3,— RM an	2.40 RM an
	genäht oder geklebt	von 3.70 RM an	3, RM an
Absätze,	Leder	von 1,— RM an	0,70 RM an
	Gummi	von 1,20 RM an	0,80 RM an
Goliath-Sohlen	kosten mehr	1,— RM	0,60 RM

Crepe-Gummi-Sohlen Tod den Hühneraugen!

Wenn Sie der Schuh drückt, so kommen Sie zu uns, wir weiten und strecken bis zu 2 Nummern.

Auf- und Umfärben von Schuhen, Taschen, Gürteln usw.

Wo? lasse ich meine **Uhr** reparieren? Bei
Amand Weiss,
Halle (Saale)
Kleinschmieden 6,
gegenüber Alex Michel.

Liehr-Flügel Pianos
sind weltberühmt in Qualität billige Preise leicht. Zahlungsweise
Gust. Slawik
Pianomagazin Gr. Wallstraße 8.

Casino-Butter

kein Rübengeschmack, nicht talgig, ganz tadellos
Engros: Paul Lindner, Halle (S.)

Ein Inserat ist sicherlich
Der beste Reisende für dich.

Preiswerte
Pianos

bei bequemster Zahlung.
Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Halle a. S., Leipziger Straße 30.
Fernruf 297 96.

H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84,
Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren u. Trikotagen

Nappa-Handschuh extra fein kauft preiswert man bei **Blankenstein** nur obere Leipziger Strasse 71

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711241-17/fragment/page=0006
DFG

Unterhaltungs-Beilage

Der Weg durchs Addermoor

ROMAN VON KARL STRECKER [21

COPYRIGHT 1927 BEI ERNST KEILS NACHFOLGER (AUGUST SCHERL), G.M.B.H., BERLIN UND LEIPZIG

„Er schreibt sehr nett und herzlich", bemerkte Liselotte lesend. „Was?" Sie las auf einmal laut: „Leider werden wir hier auch bald einen alten Barsekower begraben müssen. Der Pflegesohn ihres unvergeßlichen Vaters liegt mit Brust- und Kopfschuß hier, seiner vierten und fünften Verwundung im Kriege. Er soll sich, erzählt ein Mann seiner Kompagnie, immer so wenig um Deckung gekümmert haben, beinahe so, als ob er fallen wollte." Liselotte hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort: „Diesmal wird er nicht wieder hochkommen. Sein Fall ist hoffnungslos, und vielleicht wird er schon, wenn Sie diesen Brief erhalten, erlöst sein . . ."

Liselotte ließ den Brief sinken. Eine Weile war es ganz still im Zimmer, dann hörte man ein leises, unterdrücktes Schluchzen. Von wem kam es? Beide Mädchen räusperten sich gleichzeitig ein wenig.

„Vielleicht hat Vater uns heute nacht die Todesnachricht bringen wollen", murmelte Irene dumpf. Eine lange Weile schwiegen beide. Endlich begann Liselotte: „Ob wohl etwas Wahres an der Erzählung der Krankenschwester ist, daß Vater noch einen eigenhändigen Nachtrag zu seinem letzten Willen gemacht habe, der Dieter als Kulturingenieur die Leitung der Bruch-Melioration überträgt?"

„Etwas Wahres ist insofern daran, als Vater öfters in seinen letzten Stunden davon gesprochen hat," versetzte Irene.

„Du warst ja immer seine Vertraute", seufzte Liselotte.

„Aber wenn er es aufgeschrieben hatte, würde es doch zu finden sein."

„Ach wenn du wüßtest, wie viel nicht zu finden ist! Ich kann mir kaum denken, daß der „Kapitän" selber solch Interesse an diesen Unterschlagungen gehabt hat. Es ist schändlich!"

„Und wenn Dieter nun stirbt, wird es wohl auch mit Vaters Lieblingsprojekt zu Ende sein", seufzte Irene.

Liselotte stand auf und ging ans Fenster. Sie strich über die Augen und blickte lange hinaus in den sonnigen Frühherbsttag. Die Rasenflächen am Schloß waren noch saftig grün, und die Rabatten leuchteten von bunten Herbstblumen. Auch im Rosarium brannten noch einzelne bunte Flämmchen.

„Es sind noch über ein Dutzend, o wohl beinahe zwei Dutzend Rosen an den Stämmen", zählte Liselotte an dem Fenster. Sie wartete, daß die Schwester ihren heimlichen Gedanken aufgreifen sollte. Als die aber schwieg, setzte sie versonnen hinzu: „So weit im Leben, ist zu nah dem Tod."

„Es gibt noch andere Verse, die hierher passen", sagte Irene jetzt langsam, wie vor sich hin:

„. . . . Doch bis ich zu die kann ziehn,
Viele, weite Meilen,
Ist die Rose längst dahin,
Denn die Rosen eilen.

Sie soll weiter sich ins Land
Lieb' von Liebe wagen,
Als du blühend in der Hand
Kannst die Rose tragen!"

„Wenn man die Stengel einzeln in feuchtes Moos wickelte und das Ganze als „Päckchen" heute mit dem Zweiuhrzug — der ist schon morgen früh in Koblenz."

„Die Rosen leben wohl noch so lange, aber ob er —"

„Dann — schlimmstenfalls sollen sie ihn ins Grab geleiten, die" — sie mußte innehalten und schluchzen — „die letzten Barsekower Rosen . . ."

Eine Stunde später fiel dem Gärtnerburschen Fritz eine grünumpanzerte Stachelfrucht gerade auf den Kopf, als er die Kastanienallee hinunter nach der Stadt radelte, ein Liebesgabenpäckchen vor sich auf der Lenkstange. Aber er fühlte das Attentat des Baumes kaum, denn er trug auf seinem ohnehin widerstandsfähigen Schädel eine Schirmmütze, und unter dieser, sicher verwahrt, ein Telegramm mit bezahlter Antwort.

28.

Der mit weißen Binden kunstvoll umwickelte Menschenkopf, der sich schon eine kleine Weile im Morgenlicht unruhig auf den Kissen wendet, schlägt die tiefumschatteten Augen auf. Ein Strahl der Morgensonne ist durchs Fenster seitlich in eine Wasserkaraffe gefallen und, von dieser Sammellinse gebrochen, an die Decke zurückgeworfen worden, so daß dort auf dem Weiß des Kalkputzes ein heller Streifen mit Brennglasschärfe glänzt und die Augen blendet. Der Wunde schließt denn auch schnell die Augen wieder, wie im Schmerz.

Die blassen Gesichtszüge sind winklig spitz, die Nase gleicht einem Dolch aus Elfenbein, die Schläfen sind eingefallen, und ein dünner Bart hüllt die Restchen von Kinn und Wange, die nicht vom Verbande bedeckt sind. Noch einmal blinzeln die Augen nach der Decke. Sie haben an den Rändern jenes prismatischen Spiegelscheins einen schönen bunten Farbenstreifen des Spektrums gesehen — wie wunderbar das ist! Dann schließen sie sich wieder, die müden Augen.

Aber eine Nachwirkung von dem freundlichen Anblick ist noch auf dem Gesicht zu spüren. Die blassen Lippen umspielt eine feine Freundlichkeit, die beinah als Versuch zu einem Lächeln gedeutet werden könnte.

Es ist noch ganz still in dem Krankenzimmer. Die Nachtschwester in der Ecke ist gegen Morgen ein wenig eingenickt. Nur von einem Verwundeten am Fenster kommt mitunter schwaches Stöhnen. Und wieder öffnen sich die Augen des weißumwickelten Kopfes, er lauscht nach diesem Stöhnen hin. Noch wie im Traum. Nun öffnen sich die Augen weiter. Wo bin ich? scheinen sie zu fragen. Sie lugen ein wenig um sich, ohne daß sich der Kopf hebt. Weiße Betten: Lazarett! Ringsum verwundete Kameraden.

Die Lider schließen sich wieder. Und jetzt ist wirklich ein leises Lächeln auf den schmalen Lippen erschienen. Der Begriff „Kameraden" ist es, der auf diesen Lippen nach so langer Zeit schmerzhafter Verzerrung und harten Aufeinanderpressens jetzt ein erstes Lächeln hervorzaubert.

Der Kranke phantasiert jetzt wohl wieder, aber nicht mehr von den Schrecken des Stollenkrieges im Finstern —: von etwas Hellerem, Lichterem. Die Lippen murmeln schwach „Kameraden". Er träumt zurück. In dem Marschlied, daß der deutsche Soldat des Weltkrieges sich aus verschiedenen Texten zusammengestückt hatte, erklangen auch diese Verse:

„Will mir die Hand noch reichen,
Dieweil ich eben lad',
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ew'gen Leben,
Mein guter Kamerad."

Das war es! Diese Kameradschaft des deutschen Soldaten war, namentlich in den ersten Jahren des Krieges, als ein ganz neuer Begriff, ein überraschendes Erlebnis zu diesem Vereinsamten gekommen, der keine Heimat hatte, der sich unter „Volk" immer etwas ganz anderes vorstellte und der im Begriff war, sich über See ein neues Vaterland zu suchen.

Wie hatte ihn auf dem Gymnasium und auf der Hochschule sogar das Wort „Humanismus" von seiner eigentlichen Wurzel, dem Reinmenschlichen, nur abgelenkt und nichts davon ahnen lassen, daß auch der einfache Mann, der „Ungebildete", gewöhnlich eine achtenswerte Vernunft, Sicherheit und Urteilskraft zeigt, wenn er vor eine Lebensaufgabe gestellt wird.

Und nun? Auf dem Marsch, in Beiwacht und Gefecht trat hüllenlose Menschlichkeit von allen Seiten dicht an Dieter heran. Er sah den einfachsten Menschen, frei in Licht und Luft gestellt, wie er stark und tüchtig war. In den zähen Gestalten lebte Zucht und Gefügigkeit, in den Augen treuer Wille und brüderliche Kameradschaft. Wie engherzig waren alle gesellschaftliche Form und Norm gegenüber diesen guten Jungen neben ihm, vor ihm, hinter ihm, die zueinander hielten mit einer natürlich und merk-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711241-17/fragment/page=0007

würdig reifen Art. Ohne Reuensarten, immer die gleichen in Not und Pulverdampf, bei Scherz und Marschgesang. Kameradschaft! Jeder ist jedem verwandt, wer etwas hat, gibt dem Nachbar, wer schwach ist, wird von den anderen gestützt, wer krank ist, bemuttert, getröstet. Sie spornen einander an, sie erleichtern sich gegenseitig die Lasten, sie teilen ihre Zigarren, sie stürmen nebeneinander, sie verbinden einander, begraben einander, und mancher ist, der todmüde, im Kugelregen noch, ein Kreuzlein schnitzt, fürs Grab des gefallenen Nebenmannes.

In diesen offenen Gesichtern stand die Gefahr eines Volkes geschrieben, aber auch seine schlichte Kraft und Erhebung. Es gab manches Zeichen für diese innere Kraft, so die Neigung zur Heiterkeit in ernster Stunde, zur Gemütlichkeit; sobald sich irgend Gelegenheit dazu bot, auch zu derbem Wort und Scherz. Und doch bemerkte Dieter, wie hin und wieder der einzelne ganz für sich war und abends vor dem Einschlafen verstohlen die Hände faltete, was er vielleicht daheim längst vergessen hatte. Ihm offenbarte sich ein menschlicher Kern, den er im Frieden nie gesehen! Er fühlte jetzt, was Volk war, das deutsche Volk, und daß er zu ihm gehörte. Er sah Millionen nach einem Ziel streben, vom gleichen Willen beherrscht. Sie standen fest, umbrandet von Westen und Osten, von Norden und Süden. Sie standen fest, Jahr um Jahr, vom Fels zum Meer, fest gegen eine Welt von anstürmenden Völkern aller Rassen und aller Zungen Weißen, Schwarzen, Gelben. In straffer deutscher Manneszucht standen sie und schützten ihr Heimatland, darin ihre Bräute und Mütter für sie beteten; sie kämpften und starben für den heimatlichen Laut der deutschen Muttersprache.

Das war das große Erlebnis Dieters gewesen, von dem er früher nichts gewußt, von dem er nichts in den Schulbüchern gelesen, nichts in der Geschichtsstunde gelernt hatte. Nur schattenhaft und in vereinzelten Bruchstücken waren diese Eindrücke in der Erinnerung des Kranken jetzt hin- und hergehuscht. Freundliche Träume, unbestimmbar im einzelnen, wie ein vom Winde bewegtes Blumenfeld. Eingeschläfert von diesen bunten Wellen, gewiegt von einer leisen, wohltuenden Müdigkeit, schloß er wieder die Augen. Dies wunschlose Dahindämmern zwischen Traum und Wachen, dies pflanzenhafte Daseinsgefühl ohne Gram und Grübeln tat ihm unsäglich wohl. Und immerfort spielten seine Träume, Halbträume und erwachenden Gedanken mit dem Begriff „Kameradschaft". Etwas unbeschreiblich Freundliches war ihm nahe; und als er nach kurzem Schlaf die Augen öffnete und einen wunderschönen Rosenstrauß neben seinem Bett stehen sah, da wunderte er sich gar nicht, er lächelte nur.

. . . Die beiden Schwestern in Barsekow hätten getrost der bewährten Diagnose ihres ehemaligen Kreisarztes vertrauen können: auch diesmal geschah das Gegenteil seiner Mutmaßung, Dieter wurde gesund. Zwar sehr langsam, so daß er erst nach vierzehn Tagen seiner treuen Krankenschwester Lisbeth einen Brief diktieren konnte, in dem er den Schwestern Wintorp für die schönen Rosen und das herzliche Begleitschreiben dankte.

Nicht lange danach berichtete ein neuer Brief Liselottes, sie hätte sich nach Beratung mit Irene entschlossen, den größten Teil des Barsekower Schlosses während der Kriegszeit als Lazarett für Leichtverwundete und als Erholungsheim für Gesundende einzurichten. Sie hätte zunächst ein Dutzend Betten aufgestellt und schon für Pflegeschwestern gesorgt. Die Zimmer ihres Vaters aber blieben unberührt, die warteten auf einen alten Freund, der dort ganz gesund werden sollte.

Damit hatte es nun freilich noch gute Weile. Die leichte Besserung an jenem Morgen war nur ein verfrühter Vorbote. Schwester Lisbeth meinte, der Rosenstrauß und das Billettchen hätten wie Sonnenschein auf den Kranken gewirkt und Wunder getan, aber Frauen glauben leicht an solche Wunder. Schon am selben Abend kam ein Rückfall. Der Zustand Dieters blieb nach wie vor ernst. Er mußte noch wochenlang stilliegen und lebte meist in einem traumhaften Dämmerzustand, der viel von Erinnerungen — schlimmen und freundlichen — belebt wurde.

So kamen die Novembertage. In die stillen Räume des Lazaretts, wo die Schwerverwundeten lagen, drangen nur gedämpfte Laute vom Donnern und Krachen da draußen, das Zusammenbruch und Umsturz bedeutete. Diese langsam nur zu vollem Bewußtsein Erwachenden hatten Zeit, sich an die neue Lage der Dinge zu gewöhnen, sie erfuhren das Schlimmste erst, als es vorüber war, zumal die Aerzte sie vor Aufregungen schützten und nur tropfenweise die Nachrichten von draußen hereinsickern ließen. Eine Vorsicht, die nur einmal durch einen eigensinnigen Querschläger durchquert wurde, der vom fernen Straßenkampf her in ein Lazarettfenster schlug, aber auch das ereignete sich im großen Nebensaal und wurde von den Schwerverwundeten nicht bemerkt.

Dietrichs Träume von der großen Kameradschaft der Deutschen schienen einen vernichtenden Stoß erhalten zu haben. Aber der Kranke hatte sich während dieser Wirrnisse draußen hier auf seinem Lager so in eine unwirkliche Welt, in Träume und Phantasien eingesponnen, daß er das Pochen an den Wänden dieser Luftschlösser mit instinktiem Widerstand überhörte. Und, als er endlich wirklich genas, da war der Heilprozeß seiner Wunden zunächst ein so starkes persönliches Erlebnis und Wunder, daß er ganz davon in Anspruch genommen wurde. Wie schön, wenn er die Sonne im weißen Lazarettsaal auf Linnen und Gläsern spielen und das freundliche Gesicht der Schwester Lisbeth erhellen sah. Er fühlte: Du bist im Licht. Dies Wohlgefühl, das stumme Gebet zum Wesen der wirkenden Kraft, das von jeder Blume ausgeht, die ihren Kelch erschließt, erfüllte ihn mit Freude und Dank.

Aber bald wich das Frohgefühl tiefem Ernst und schwerer Sorge, als er so weit war, alles zu erfahren und zu verstehen. Er hielt sich nicht damit auf, zu jammern und zu schimpfen, er suchte die Ursachen zu ergründen, die kranken und die gesunden Wurzeln zu erkennen.

Freilich fehlten ihm dazu im Lazarett so gut wie alle Vorbedingungen, und er war froh, daß er Ende Februar mit einem Lazarettzug des Roten Kreuzes das besetzte Gebiet verlassen konnte.

29.

Als der langsam fahrende Zug auf dem kleinen, Dieter so wohlbekannten Bahnhof für zwei Minuten hielt, stand ein weißhaariger Diener mit einem großen Marderpelz über dem Arm auf dem Bahnsteg — es war der alte Riemann, der einzige von der Barsekower Dienerschaft, der noch übrig geblieben war. Und neben ihm in einem dunkelgrünen Mantel mit Blaufuchspelz eine junge Dame — Dieter traute seinen Augen nicht —: Liselotte.

Die Begrüßung war herzlich, aber ernst. Eine anfängliche Beklommenheit wich bald zwischen diesen offenen Naturen, aber die Sorge stieg mit ihnen in das geschlossene Auto, die Sorge und der Schmerz um Deutschlands Schicksal, der Schmerz und die Sorge um ihr eigenes.

Liselotte erzählte, in Barsekow sei die Umwälzung verhältnismäßig ruhig verlaufen. Zwar war der Arbeiterrat aufs Schloß gekommen und hatte allerhand Wünsche vorgetragen, aber die verwundeten Soldaten, die im Schloß lagen — es waren jetzt noch elf Mann — wählten einen Soldatenrat, der seine Gegenforderung stellte. So begnügte sich der Arbeiterrat mit einigen Zusicherungen in bezug auf die Arbeitszeit und das Deputat. — „Auch die Jagdgewehre habe ich herausgeben müssen, während die Verwundeten, die übrigens bis auf meine Ausnahme nicht mehr das Bett zu hüten brauchten, ihre Militärgewehre behalten wollten und es auch durchgesetzt haben.

„Das ist nur gut," meinte Dieter, „denn Ueberfälle wird es schon noch geben. Ich habe meine Schnellfeuerpistole glücklicherweise mitgenommen."

„Hoffentlich brauchst du sie nicht" — sie hatte das ehemalige Du ohne weiteres wieder aufgenommen — sagte Liselotte und sah ihn an. Blaß stand das schmale Gesicht im Pelzkragen.

Widerstreitende Gefühle waren es, mit denen Dieter die Turmwohnung betrat. Hier war noch alles wie sonst. Nur eine große Stille an der Stelle, wo einst der beste und liebste Mann gestanden. Und als er vom Fenster in den grauen Vorfrühlingsabend hinausblickte, der von wechselnden Regen- und Schneeschauern noch verdüstert wurde, die alten Riesenbäume noch kahl und windgepeitscht, da überkam ihn ein tiefaufwühlendes Weh. Er sank in den Schreibtischsessel, legte den Kopf auf die Unterarme und schluchzte. Alle Demütigungen, alle Verleumdung und Schmach, alle Kämpfe, die er durchgemacht, stiegen wieder vor ihm auf und mischten sich mit dem Schmerz über das besiegte, zerrüttete und beschimpfte Vaterland.

Und er sah in dieser qualvollen Traurigkeit sein eigenes Leben wie ein kleines Spiegelbild des großen Schicksals, wie er gedemütigt, verleumdet, als Verbrecher behandelt worden, so auch das deutsche Volk!

Trotzig richtete er sich auf. Um so mehr! —Vielleicht war er so am ehesten imstande, den rechten Mut und rechten Weg zu finden, der aus der Tiefe wieder emporführte. Wie jener Ritter Dürers durch Tod und Teufel reitet — aber der hat erzene Rüstung, Schild, Waffen, Pferd und Hund —, so war er als wehrloser Knabe, von Tod und Teufel bedroht, ohne Hilfe und Beistand, nur mit seinem bißchen Mut und Willen seinerzeit durch das Adermoor gegangen und hatte seinen Weg, über die zischende Giftnatter hinweg gefunden. Oh, ihr ewigen Sinnbilder, welch eine tiefe Verwandtschaft ist in allem Geschehen . . .

Er stand auf. Was er in seinem Leben für heilige Pflicht erachtet: Bestand und Ehre zu retten, das galt jetzt für diesen Besitz wie für sein Vaterland.

Er machte Licht. Alle Glühbirnen entzündet er; den großen Kronenleuchter, die Stehlampe am Kamin und die kleineren auf den Tischen.

Ganz hell und behaglich wurde es jetzt auch in ihm. Für eine Viertelstunde wichen Sorge und Schmerz. Und als er jetzt ans Fenster trat, meinte er noch der Knabe zu sein, dem die alten Parkbäume geheimnisvoll gerauscht, der mit sehnsuchtsvollem Auge die blaue Weite getrunken hatte. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711241-17/fragment/page=0008

Letzte Worte

Wie merkwürdig sind die letzten Worte großer Männer und Frauen, **die heimgehen!** Die meisten sterben schweigend. Manche **fassen noch einmal**, vielleicht schon unbewußt, ihr Lebenswerk zusammen, andere wieder sagen nur Alltagsworte an die Lieben, **die sie pflegen.**

Zu den ersteren gehört Wilhelm I., dessen letzte Worte an **seinen Enkel, den späteren Wilhelm II.,** gerichtet sind. Er rät ihm, an der Allianz mit Oesterreich festzuhalten, aber auch die Freundschaft mit Rußland zu hegen und zu pflegen. Auch die letzten Worte seines Schwagers, des viel früher (1855) verstorbenen Zaren Nikolaus I. betreffen diese Freundschaft. Sterbend sagt er zu seiner Familie auf Französisch: „Sage Fritz, daß er für Rußland immer derselbe bleibt und die Worte von Papa niemals vergißt." Fritz ist Friedrich Wilhelm IV., Papa sein Vater Friedrich Wilhelm III., Schwiegervater des Zaren. Stumm ist der große Held und Dulder Friedrich III. zur Regierung gekommen, schweigend muß er sterben. Um so ergreifender berührt uns seine letzte Geste. Am Nachmittag vor seinem Tode läßt er Bismarck kommen. Er streckt ihm beide Hände entgegen, drückt die Hände des Fürsten und sieht ihm lange ins Auge. Dann legt er die Hand der Kaiserin in die rechte des großen Kanzlers: „Schütze sie, sorge für sie." Blick und Geste sagen es deutlich, sprechender als jedes Wort.

Auch Bismarcks Gedanken am letzten Tage seines Lebens gelten den deutsch-russischen Beziehungen. Bald darauf tritt akutes Lungenödem ein, der große Staatsmann verliert das Bewußtsein. Sein letztes Wort gilt seiner einzigen Tochter, der Gräfin Marie Rantzau. Als sie ihm den Schweiß von der Stirne trocknet, sagte er leise: „Danke, mein Kind!" Wie Bismarck dankt auch Goethe als letztes der, die ihn pflegt. Sein letztes Wort ist nicht: „mehr Licht," vielmehr ruft er seiner Schwiegertochter Ottilie, die ihm wie eine Tochter nahe steht, zu: „Setze dich zu mir, liebe Tochter, und gib mir dein liebes Pfötchen." Auch eines anderen Genies letztes Wort ist eins, das Liebe inspiriert. In der Nacht vom 4. zum 5. Mai 1821 liegt Napoleon im Sterben. Plötzlich springt er aus dem Bett und lallt: „France, armée, Josephine." Er wirft Montholon, der ihn halten will, auf die Erde und würgt ihn. Nur mit Mühe wird der Rasende wieder ins Bett gebracht. Am Abend des 5. Mai geht sein letzter Atemzug. Ruhiger stirbt Preußens großes Genie Friedrich II. Er sitzt in seinem Lehnstuhl, richtet den brechenden Blick in die untergehende Sonne und murmelt auf französisch: „Wir sind nun über den Berg, es geht uns besser." Wundervoll ist das letzte Wort eines andern genialen Herrschers, freilich aus der Welt der Töne. Verklärt sagt Beethoven, der zuletzt so taub geworden war, daß er sein eigenes Wort nicht mehr hört: „Im Himmel werde ich hören."

Der Feldmarschall Graf Schlieffen ist zwar mit Napoleon und Friedrich dem Großen nicht in einem Atem zu nennen, doch ist er zweifellos einer der bedeutendsten preußischen Heerführer gewesen. In seiner Sterbestunde beschäftigt ihn immer wieder der Zweifrontenkrieg. Sein letztes Wort: „Macht mir den rechten Flügel nur recht stark."

Groß an Liebe, reich an Geist, sind diese letzten Worte, geistreich dagegen andere, die uns überliefert sind, so von Oskar Wilde, dem englischen Poeten. In einem armseligen Pariser Hotel wird er krank und kränker, Freund Hein naht sich. Aber kurz vor dem Ende kommen Freunde und helfen ihm. Er bekommt ein besseres Zimmer. Als er dort liegt, lächelt er, noch einmal der alte Witz und Geist. „Ich sterbe über meine Verhältnisse." Auch Anzengruber behält seinen Humor, als er zum Sterben geht. „Jetzt bin i do neugierig, ob i mit der Gschicht' oder die Gschicht' mit mir fertig wird — —" sagt er seinem Arzt. Einen so leichten, feinen Humor hat Heine nicht, er bleibt auch im Sterben Zyniker. Als man ihn fragt, ob er nicht einen Priester haben wolle, antwortete er: „Gott wird mir verzeihen, das ist sein Metier." Im wohltuenden Gegensatze dazu stehen die letzten Worte zweier anderer großer Dichter Byron und Dostojewski. Am 19. April 1824 stirbt Byron in dem kleinen griechischen Ort Missolunghi, wie Beethoven und Napoleon, während er stürmt und gewittert. „Ich habe Griechenland meine Zeit, mein Geld, meine Gesundheit geopfert, was konnte ich mehr tun? Jetzt gebe ich ihm mein Leben." Der große russische Dichter aber hat als letztes Jesu Worte auf den Lippen „Halte mich nicht auf". Vor ihm liegt die Bibel, die er während seiner langen Sträflingszeit in Sibirien immer wieder gelesen hatte.

Religiöser Natur ist auch die Mehrzahl letzter Worte, die uns von berühmten Frauen überliefert ist. So ruft die Jungfrau von Orléans auf dem Scheiterhaufen: „Alle meine Stimmen waren von Gott. Alles was ich getan, habe ich auf Befehl Gottes getan. Nein, meine Stimmen haben mich nicht betrogen." Maria Stuart aber sagt vor dem Gang aufs Schafott zu ihren Frauen: „Weinet nicht, ich habe für Eure Zukunft gesorgt. Saget, daß ich als gute Katholikin sterbe." Königin Luises Lippen sprechen als letztes das Gebet: „Herr Jesu mach' es kurz." Und Frau von Krüdener, die Freundin und Erweckerin des Zaren Alexander I., sagt sterbend: „O, wie wenig weiß die Welt von den Dingen, die da kommen werden."

Auch Maria Theresiia, Oesterreichs große Kaiserin, ist fromm und gläubig. Aber als sie die letzte Oelung bekommen hat, scheidet das Jenseits für sie aus. Das Leben packt sie einmal noch, die starke Frau mit ihrem beispiellosen Todesmut. Als ihr der Leibarzt auf ihr Verlangen sagt, das Ende sei unmittelbar bevorstehend, läßt sie sich ans Fenster tragen, sieht auf ihr geliebtes Wien und ruft ihm zu: „Zünd' er die Sterbekerzen an und drück' er mir die Augen zu, der Kaiser wird nicht die Kraft dazu haben." Nicht minder todesmutig ist Charlotte Stieglitz, des Dichters Heinrich Stieglitz junge Frau. Achtundzwanzigjährig, stößt sie sich den Dolch ins Herz, um durch den Opfertod den geliebten Mann dichterisch zu inspirieren. Neben ihr liegt ein Brief, der mit den Worten schließt: „Zeige dich nicht schwach, sei ruhig und stark und groß." Der Opfertod war nutzlos.

Und wie tief packt das beispiellos mutige Sterben eines jungen bayrischen Prinzen. Kurz vor dem Kriege stirbt Herzog Franz Joseph von Bayern, ein Sohn des schon 1909 heimgegangenen berühmten Augenarztes Karl Theodor von Bayern. Der junge Fürst, hübsch, liebenswürdig, kerngesund und lebenslustig, beliebt bei allen, erkältet sich sehr schwer bei einer Autofahrt. Die Folge ist Angina pectoris. Sie lähmt erst die Füße, dann aufsteigend dem Rumpf und die Atmungsorgane. Bis zum Ende ist er bei Besinnung und kann noch stoßweise sprechen. Er verlangt nach seinem früheren Erzieher und seinem Kaplan, der ihm die letzte Oelung erteilt. Seinem Bruder sagt er ruhig und gefaßt: „Wenn nur das Herz noch aushält" und dann „Jetzt heißt's abfahren". Er nickt noch allen zu, dann kommt der letzte Atemzug. Vierundzwanzig Jahre, jung, hübsch und lebensluftig, ein Held im Sterben.

Winterabend

Die blassen Fenster stehn in blauem Schein
Und leuchten in die Dunkelheit herein.
Du öffnest sie. Schnee fällt vom Fensterrand,

Und Winterluft streift an die Zimmerwand.
Da draußen liegt der weite Hain so weiß,
Verweht sind Wege, Wagenspur und Gleis,

Die Birkenbank, die Büsche bleich verschneit.
Schneeschritte knirschen durch die Einsamkeit...

Wilhelm von Scholz.

Das neue Buch

Anleitung für Mütter und Lehrer zum Gebrauch der Zähl- und Einmaleinstafeln. Von Professor Dr. Johannes Kühnel. Mit 10 farbigen Hundertertafeln und zwei Deckblättern als Uebungsmaterial. Im Beutel Preis 2 Mk. Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Das Rechnen ist für manches sonst ganz gesunde und geistig normale Kind vielfach eine Qual, und zwar nicht bloß im ersten Schuljahre, sondern fast noch mehr im zweiten und dritten. Hier kommt nun den besorgten Müttern und auch all denen, die den naturgemäßen Fortschritt ihrer Kinder sichern wollen, ein Hilfsmittel entgegen, das in Verbindung mit der beigegebenen Anleitung jede gebildete Mutter in den Stand setzt, in geeigneter, müheloser und erfolgversprechender Weise nachzuhelfen: die Zähl- und Einmaleinstafeln von Professor Dr. Kühnel. Diese Tafeln dürften nicht nur viele teure Nachhilfestunden ersparen, sondern den Kindern — was noch wertvoller ist — den Müttern viele Sorgen und den Kindern ungezählte Tränen.

Charakterfehler unserer Kinder. Von F. P. Baege. Mit 25 Abbildungen und Tabellen. Leipzig, Hesse u. Becker Verlag. (Prometheus-Bücher.) 176 Seiten. In Leinen gebunden 2,60 Rm.

Mögen ungebildete, unverständige Menschen immer noch an die gute Wirkung von Freiheits- und Prügelstrafen glauben und ihre Kinder im mittelalterlichen Geiste erziehen. Klarschauende Menschenfreunde haben erkannt, daß unsere Jugend eine andere, menschenwürdigere Behandlung verlangt, um gerade, aufrichtige, lebensfreudige Charaktere zu entwickeln. Ueberspanntes Autoritätsbewußtsein der Erzieher erzeugt Minderwertigkeitsgefühle, Unterwürfigkeits- und Untertänigkeitssinn, also Sklaventum im Kind. Unser Volk und unsere Jugend sollen aber in Zukunft nicht mehr Duckmäuser und Heuchler, Sklaven und Knechte, sondern freie, lebensmutige und erwerbstüchtige Menschen sein. Dies das Leitmotiv des verständigen, zu weiterem Nachdenken anregenden Buches, das Eltern und Lehrern dringend empfohlen sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711241-17/fragment/page=0009

Schwimmendes Gebirge

Skizze von L. Sevenich.

Spätsommer verglüht über der Ebene des Niederrheins. In den Gärten blühen schon Herbstblumen. Blutigrot sind die Blätter des wilden Weins. Selbst das Bruch steht jetzt in buntem Schmuck. Mit seiner Schwester, der Heide drüben, feiert es einen farbenfrohen, leider allzu kurzen Sommer. Leichte Dunstschleier hängen abends am Horizont, wehen leise ineinander mit dem Rauch der Stoppelfeuer.

In die ländliche Stille der Ebene hat sich etwas Fremdes eingeschlichen: Leben und Unruhe. Leben, das schneller pulsiert als das ruhige, schwere Blut der niederrheinischen Bauern. Leute aus aller Herren Länder sind gekommen, Leute, die in fremden Sprachen reden. Sogar Chinesen und Japaner befinden sich darunter. Und der Frieden des Feldes, das wie eine junge Mutter träumend liegt, ist gestört. Rauhe Arbeit und rauhere Menschen zertreten alles mit schweren Schritten.

Tag um Tag keucht das Bähnchen mit schweren Lasten heran, mit Kohle, Eisen und Menschen. Es ist, als sei alle Farbe mit einem Male wie weggewischt: schwarz regiert. Vor dem Bahnhof ordnen sich die Menschenknäuel zu langen Kolonnen. Jedermann trägt auf der Schulter ein Bündel mit den paar Habseligkeiten und dem Arbeitsgerät. Von einer Baracke mitten im freien Feld aus ruft ein großes Schild „Arbeiterannahme" in die schwarze Kolonne. An der Baracke riecht es nach frisch geschnittenem Holz, nach Teer, Petroleum und Qualm. Scharfer, aufdringlicher Gestank schwelt, wo früher Blumen dufteten.

Eine Sirene schreit morgens, nachmittags und nachts. Dann setzen sich im Dorfe und aus den Baracken oben am Dorfende viele Füße in Bewegung, gleichmäßig, im dumpfen Trott des Müssens, vornüber gebeugte Gestalten, die Hände in den Hosentaschen, unterm Arm die in Zeitungspapier eingewickelten Brote, an einer Schnur über der Schulter die weiß emaillierte Kaffeeflasche. Herrisch schreit die Sirene. Sie duldet kein Warten, kein Besinnen oder Müdewerden. Sie duldet kein Vogelgezwitscher in ihrer Nähe. Die Vögel sind weit fortgezogen. —

Schnaps fließt in Strömen In der Schänke plärrt ein Grammophon. An den Zahltagen drängt sich die Menge in dem engen Wirtshaus. Die Zungen sind lose. Das Messer sitzt noch loser; es spricht seine eigene Sprache; die bringt blutende Wunden. Die Wirtin zählt an einem Zahltag abends mehr Geld als früher in einem halben Jahre. Geld macht verwegen, läßt Pläne reifen. Aber es macht nicht glücklich. Mit dem Liebhaber lauert die Wirtin nachts ihrem Manne auf, als er von einem Kriegerfest heimkommt. Der Kroat schlägt dem Ahnungslosen hinter der Türe die Faust gegen die Stirne. Das Weib erwürgt den an der Erde Liegenden; neben ihm, unbeachtet, liegt ein Päckchen mit Spielzeug, das er für die beiden Kinder mitgebracht hat, die friedlich oben im Hause schlafen. Sie schlafen noch, als die Frau und ihr Kumpan in der Nacht auf und davon gehen. Ehe die Sonne untergegangen ist, verprügelt der Mann das Weib auf dem Bahnhof der nahen Stadt. Er hatte mehr Geld erwartet. Aufruhr — Polizei — man nimmt beide mit zur Wache — die Mörder sind gefaßt . . .

Ein Samstagnachmittag. Schichtwechsel. Wir fahren mit in den Schacht. Alles ist noch behelfsmäßig Eine große Tonne dient als Förderkorb Eng aneinandergepreßt, fünf Mann, fahren wir in die Tiefe. Unten glitzern punktartig, wie Sterne in der Nacht, ein paar Lampen. Leise schwankt die Tonne an der Kette, die uns mit eintönigem Klick-Klack hinunter sinken läßt . . . tiefer . . . tiefer. Immer größer kommen uns die Lampen entgegen. Brodem der feuchten Tiefe legt sich beengend auf unsere Brust. Wir halten. „Hier ist die Arbeitsstelle. 300 Meter," sagt der Ingenieur. Jetzt sind die Lampen ganz groß. Die Oeffnung des Schachtes scheint himmelhoch, verliert sich in undeutlichem Halbdunkel.

Es wird ausgeschachtet. Alle paar Minuten schrillt eine elektrische Glocke. Dann klirrt die Kette Glied um Glied den 300 Meter weiten Weg aufwärts und abwärts. Zimmerleute steifen die Wände der Baustelle ab, hantieren mit Balken und Sparren und Bohlen wie sonst hoch oben in der Luft auf dem Gerüst. Aber über der Erde ist es hell, da scheint die Sonne, da geht die Luft frei und frisch. Hier sind Tiefe und Dunkel, Staub und Lärm. „Wir haben Sand," sagt der Ingenieur. „Zweimal hat er uns die Bohlenwände schon eingedrückt. Wir werden eiserne Fittings einbauen müssen." Mit knappen Worten erklärt er uns die eisernen Mäntel, die man dem Schacht aufzwingen will, die gegen den Sand stützen soll, der mit unheimlicher Kraft das Holz zersplitterte, Balken knickte, als wären es schwache Streichhölzer. Eintönig purrt die Kette die Tonne mit uns fünf Menschen hoch. Dann stehen wir draußen, wo eben eiserne, zentimeterdicke Platten abgeladen werden. Das sind die Fittings. Schwere Eisenstangen liegen für die Absteifungen bereit, Bolzen, Klammern, Nieten, Schrauben — —

Sonntagmorgen. Der Küster hat eben zur Frühmesse geläutet. Noch hallt die Glocke im Turme nach mit schwingendem Klang. Die grünen Fensterläden und die Türen der Häuser glänzen. Blumen und Grün überall, hinter jeder der blanken Fensterscheiben. Der junge Postverwalter sitzt im Diensttzimmer, ordnet die Briefe für den Postzug und für den Briefträger. Da scheucht ihn die Klingel des Fernsprechers auf. Während er den Hörer abnimmt, sieht er erstaunt auf die Uhr. Will denn die Station die Güterwagen für die Zeche schon jetzt anmelden? Nein, das ist nicht die Bahn. „Jawohl, ich verstehe . . . Bauabteilung . . . Arzt anrufen . . . Alle Aerzte aus der Nachbarschaft . . . Krankenhaus . . . Krankenwagen . . ." Durchs Fenster sieht er einen Burschen in Arbeitskleidern auf dem Rad vorbeihasten Ein verzerrtes Gesicht, als gälte es, dem Tod zu entfliehen. Während er nacheinander die Gespräche weitergibt, die Aerzte bestellt, das Krankenhaus anruft, poltern schon die Lastwagen die Dorfstraße hinab. Arbeiter, halb angezogen, halten sich an den schwarzen Bretterwänden, wenn die Wagen scharf bremsend um die Ecke fahren. Schon kommt der zweite, der dritte. Einer nach dem anderen. Immer mit Menschen beladen, die zur Baustelle hinaus müssen. Immer scharf am Bordstein der Straßenbiegung vorbei. Eben treten die ersten Kirchgänger vor die Tür, schauen mit blanken Augen in die Frühsonne, sehen und hören das angstgehetzte Jagen auf der Straße. Warum denn gerade heute, am Sonntag, diesen Lärm? Sie ahnen nicht, wie es auf der Baustelle aussieht. Da rennt alles durcheinander. Was Arme hat, zu helfen, muß hinunter in die Tiefe. Da liegen Berge eingebrochenen Sandes, dazwischen Stücke von Eisenplatten, Stangen, Klammern und Nieten. Das waren die Fittings, die den Sand eindämmen sollten. Aber stärker als die Fittings aus zentimeterdickem Eisen war der Sand. Er ließ sich seinen Weg nicht vorschreiben, nicht von dem Ingenieur, nicht von den Arbeitern, nicht von den Eisenmänteln. Er nahm sich Zeit, seinen eigenen Weg zu gehen, zäh und unbeirrt. Stiernackig preßte er die Millionen seiner feinen Körnchen gegen die Fittings. Preßte und preßte — bis er erschöpft, aber siegreich Atem holen konnte, als die Eisentrümmer in seiner Woge schwammen und die 17 Menschen unter seiner Last erstickten . . . „Schwimmendes Gebirge" telegraphierte der Ingenieur.

Ein Tier, das sich nicht fangen läßt

Es gibt ein Tier, das jeder Zoologische Garten gern sein eigen nennen möchte, und das doch keiner besitzt. Das ist das weiße Rhinozeros, das sich in großer Zahl in der Nähe der Flüsse des Sudans findet. Selbst der Zoologische Garten von Kartum weist kein Nashorn auf, das sich der Farbe der Unschuld rühmen kann, obwohl die Tiere in Freiheit sich gar nicht allzuweit entfernt herumtreiben. Natürlich hat man schon die größten Anstrengungen gemacht, um das Tier zu fangen und in der Gefangenschaft am Leben zu erhalten, aber es ist noch niemals geglückt.

Ein Beamter des Zoos von Kartum äußerte sich kürzlich über diesen unnahbaren Dickhäuter: „Wir bekommen immer wieder Anfragen von allen möglichen Zoologischen Gärten nach weißen Rhinozerossen, und die Amerikaner haben bereits die größten Summen geboten, wenn wir ihnen ein solches Tier liefern, aber der Versuch, sie in der Gefangenschaft zu halten, ist so hoffnungslos, daß unsere Regierung nicht mehr länger gestatten will, sie zu jagen. Man hat schon weiße Rhinozerosse in jugendlichem Alter gefangen, aber sie sind so empfindlich, daß sie bald vor Furcht sterben. Wer aber ein erwachsenes Tier fangen will, der kann nur schwere Enttäuschungen erleben. Das Einfangen von Löwen und Elefanten ist, damit verglichen, eine leichte Aufgabe. Das weiße Rhinozeros wird entweder seinen Jäger töten oder sich selbst Die Tiere sind so scheu, daß sie beim bloßen Anblick eines menschlichen Wesens den nächsten Gegenstand, der ihnen zu Gesicht kommt, mit unglaublicher Wildheit angreifen. Wenn in der Nähe ein Baum ist, so stoßen sie gewöhnlich ihr großes Horn so tief in das Holz, daß sie sich nicht mehr befreien können. Selbst wenn man versuchen wollte, sie mit einem starken Stahlnetz zu fangen, so würde das nichts nützen, denn sie toben in ihrer Raserei so furchtbar, daß man sie nicht fortbringen kann. Da alle Versuche bisher vergeblich waren, und nur zum Tode der Tiere führten, verbietet die Regierung des Sudan jetzt jede Jagd. Trotz dieses Verbotes nehmen sie mehr und mehr ab."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711241-17/fragment/page=0010